Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich | Gegruendet im Jahre 1877 | Ein christliches Familienblatt

72. Jahrgang | Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, den 26. Januar 1949 | Nummer 4

The Mennonite Quarterly Review Goshen College exch.

Mein Freund

Ich hatte im Leben nur einen Freund,
nur einen, der es ganz treu gemeint.
Nicht hat er zu allem sein Ja gesagt,
auch nicht immer nach meinem Behagen gefragt.
Doch viel Liebe durfte ich bei ihm finden,
auch harte Worte unter viel linden.
Verlassen konnt ich mich fest auf ihn,
durch ihn nur bin ich, was ich bin.

GOSHEN COLLEGE LIBRARY

Nur er weiß, was mir nötig ist,
gibt, was mir not, zu jeder Frist.
Bei Tag und Nacht steht er mir zur Seite,
mein Rat und Helfer in jedem Streite,
wird bei mir sein auch in letzter Not,
mich führen zum Leben durch den Tod.
Soll ich noch sagen, wer er ist?
Er ist mein Erlöser, mein Jesus Christ.

(Heinrich Fasig.)

Allgemeine Mennonitenversammlungen in Manitoba

zwecks Bericht und Film von Br. C. A. DeFehr,

M.C.C. Direktor für Ansiedlung der Flüchtlinge in Paraguay.

Es werden Verhältnisse, Zustände und Aussichten in den Mennonitensiedlungen in Paraguay behandelt und Bilder gezeigt werden.

Ein Opfer für das Mennonitische Hilfswerk wird gehoben werden.

Die Einladungen ergehen für folgende **Abendversammlungen** in
Steinbach, Sonntag, den 30. Januar;
Winnipeg, Montag, den 31. Januar;
Winkler, Dienstag, den 1. Februar;
Nord Kildonan, Mittwoch, den 2. Februar;
Altona, Donnerstag, den 3. Februar.

(In Winnipeg ist die Versammlung in der Südendkirche von 8 Uhr abends. An den andern Orten je nach örtlicher Verfügung.)

Die Freundlichkeit Gottes

Da aber erschien die Freundlichkeit und Leutseligkeit Gottes, unseres Heilandes. Titus 3, 4.

Ein dunkler Rahmen hebt ein helles Bild. Es sah dunkel aus unter den Menschen, als Christus erschien. Sie waren, wie Paulus schreibt, unweise, ungehorsam, verirrt, dienend den Begierden und mancherlei Wollüsten, wandelten in Bosheit und Neid, waren verhaßt und haßten einander. Da ging über dieser Finsternis strahlend und hell die Güte und Freundlichkeit Gottes in Christus auf. Er wurde unser Heiland und errettete uns. Wir Menschen sollten durch seine Gnade rein gewaschen werden von unseren Sünden und dann, unserer Heiligung gewiß, das ewige Leben ernten. Diese Heilsabsicht Gottes kam zu Stand und Wesen, als der Geist Gottes am Tage der Pfingsten ausgegossen wurde. Denn der Geist schafft die innere Erneuerung, die gute Werke hervorbringt, nicht die äußere Taufe, von der Luthers Worte gelten: „Wasser tut's freilich nicht. Gemeint ist mit dem Bad der Wiedergeburt die Abwaschung der Sünden durch das Blut und den Geist Jesu Christi." Solchem Gnadenstand muß auch ein Stand guter Werke entsprechen.

Reiseplan

für Aelt. G. G. Neufeld, Whitewater, Man., der sich bereit erklärt hat, in den Gemeinden Saskatchewans über seine Arbeit in Südamerika zu berichten.

Dienstag, 1. Februar — Saskatoon, Rev. J. J. Thießen.

Mittwoch, 2. Februar — Eigenheim, Rev. G. G. Epp.

Donnerstag, 3. Februar — Osler (nachmittags), Jacob Pauls; Hague (abends), Jacob Sawatzky.

Freitag, 4. Februar — Langham, Rev. J. J. Nickel.

Sonntag, 6. Februar — Rosthern, Rev. J. G. Rempel.

Montag, 7. Februar — Herschel, Rev. C. J. Warkentin.

Dienstag, 8. Februar — nachmittags: Hanley, Rev. F. F. Epp; abends: Dundurn, Rev. Gerhard Warkentin.

Mittwoch, 9. Februar — nachmittags: Watrous, Rev. Abr. Warkentin.

Donnerstag, 10. Februar, Drake, Rev. Paul Schröder.

Freitag, 11. Februar — nachmittags: Herbert, Rev. J. H. Wiens; abends: Swift Current, Rev. Hans Dyck.

Die Brüder am Ort werden gebeten, Br. Neufeld behilflich zu sein, die richtige Eisenbahn- und Busverbindungen zu finden.

Die Kollekten sind für seelsorgerliche Betreuung der Flüchtlinge bestimmt und werden an Rev. H. T. Klaaßen, Laird, Box 142, Sask., geschickt.

Mit Brudergruß,

J. J. Thießen.

Gerätschaft für Paraguay.

Die mennonitischen Flüchtlinge, welche in den letzten zwei Jahren in Paraguay ansiedelten, haben noch mit manchen Schwierigkeiten zu kämpfen. Besonders in der Landwirtschaft mangelt es so sehr an Gerätschaft. Dieser Mangel trägt dazu bei, ihr Leben noch schwerer zu machen. Die Brüder von Südamerika, welche die mennonitische Weltkonferenz besuchten, sprachen immer wieder davon, wie ihnen die verschiedenen landwirtschaflichen Maschinen, die auf den Höfen der nordamerikanischen Mennoniten herumstehen und verrosten, mithelfen würden, die Lage zu erleichtern. Wenn man daran denkt, daß auf sechs oder sieben Familien in Paraguay nur ein Pflug kommt, und man nur nach dem Regen pflügen kann und es folglich schnell gehen muß, dann steigt wohl in eines jeden Herz der Wunsch auf: „Könnten wir unseren Brüdern doch zu mehr Gerät verhelfen!"

Im vorigen Jahr wurde, wie Ihr wißt, schon eine Sammlung veranstaltet und, Gott sei Dank, es kamen viele wertvolle Sachen aus den verschiedenen Provinzen Kanadas zusammen. Es fehlt aber noch notwendigst an manchen Maschinen, u. wir sind fest überzeugt, daß in Kanada noch viel für Paraguay nützliches Farmgerät unbenutzt liget, und daß unsere Mennoniten hier diese Sachen gerne für ihre schwer kämpfenden Glaubensgeschwister opfern würden.

In etlichen Tagen werden an die Gemeinden Blätter verschickt werden, in welchen die notwendigen Maschinen genannt werden. Ein Teil dieser Liste lautet wie folgt:

PLOWS: Walking plows; 1 or 2-way sulky plows; disc plows, sizes up to 3 discs; 2-bottom gang plows. All horse-drawn types and sizes needed. Include supply of extra plowshares with each machine. Recondition completely. Dismantle and bind all parts securely together.

DISC HARROWS: Horse-drawn disc harrows, all sizes up to 8 ft. widths. Recondition, dismantle, pack discs flat together, disc-to-disc, bind securely with heavy wire or long bolt, attach remaining parts and packed discs to frame. (Limited number of spike-tooth harrows can be used. Spike teeth without frame especially requested.)

PLANTERS: 1 or 2-row corn and cotton planters. Include all sizes and plates. Recondition, dismantle, bind all parts securely together.

CULTIVATORS: "5-tooth" or "orchard"; 2-horse walking; 2-horse, 1-row riding, disc or shovel. 2-row riding cultivators. Replace worn discs and shovels, recondition completely, bind all parts securely. (In most cases entire machine can be packed within the span of the wheels.)

USED IRON AND STEEL WAGON PARTS: All sizes rod-iron, angle-iron, strap-iron, U-iron (and steel). Special emphasis on heavy bars and rods 1½x1½ for wagon axles. Pack in bundles and bind with heavy wire. There is great need for all metal parts of wagons including skews, tires, sway bars, and other smaller irons. Complete sets of all the iron needed for construction of a wagon would be an excellent contribution. Good wheels should be left intact. Other wood must all be removed. All-steel wagons would be a welcome contributions.

STUMP PULLERS: Horse-drawn, drum-and-ratchet type. Recondition and pack into smallest space possible.

SCRAPERS, FRESNOES and SLIPS: All sizes needed in building roads and moving dirt.

SEWING MACHINES: There is need for many treadle-type machines. Good mechanics in colonies will be able to make repairs if spare parts are included. Pack in wooden case.

Die Provinzialen Hilfskomitees werden die Einzelheiten in jeder Provinz regeln, so daß weitere Instruktionen von den respektiven Provinzialen Komitees kommen werden.

Es ist dieses ein wichtiger Schritt, unseren Glaubensgeschwistern in Paraguay zu helfen, bis sie wirtschaftlich selbständig sind, und wir hoffen, ein jeder wird dieses Programm reichlich und tatkräftig unterstützen.

C. J. Rempel,
Mennonite Central Committee,
Waterloo, Ontario.

Einladung.

Hiermit ladet die Winkler Bibelschule die Prediger, die Mitarbeiter und sonstige Bibelfreunde ein, an dem **Predigerkursus** teilzunehmen, welcher, so der Herr will, am 8. 9. und 10. Februar laufenden Jahres, (Dienstag, Mittwoch und Donnerstag), abgehalten werden soll. Die Lehrer der Bibelschule gedenken entsprechende Lehrgegenstände auf dem Kursus darzubieten. Auch wird Br. J. G. Wiens in dieser Zeit mehrere Stunden die „Lehre von der Predigt" (Homiletik) unterrichten, mit praktischer Betätigung nach bestimmten Texten der Bibel.

Es sind also drei Tage für den Kursus reserviert. An den Abenden (Dienstag und Mittwoch) sollen freie Ansprachen von den zugereisten Arbeitern am Wort gebracht werden.

Die Winkler Bibelschule.

Gott sorgt für uns so treulich!

Zu Hause sangen wir oft das Lied von den Waldvögelein, die froh ihrem Schöpfer und Erhalter ihr Loblied bringen:

Wie hab ich doch die kleinen
Waldvögelein so gern,
Sie sitzen in den Zweigen
Und loben ihren Herrn.
Gott sorgt für sie so treulich
Bei Tage und bei Nacht,
Hat jedem in den Zweigen
Ein Bett zurecht gemacht.

Drum träumen sie so selig
Und ruhn so sanft und lind,
Bis sie zu neuem Leben
Erweckt der Morgenwind.
Und dieser Gott im Himmel
Will auch mein Vater sein,
Er hat mich noch viel lieber
Als tausend Vögelein.

Auch wir haben in letztvergangener Zeit so spürbar die treusorgende Vaterhand unseres Gottes gefühlt, als von lieben Geschwistern aus der Ferne „Im Namen Christi" eine so wertvolle Gabe, die Kleidersendung, eintraf. Wie viel Freude und Sonne ist dadurch in so manches sorgende Herz eingekehrt, davon zeugen auch die feuchtleuchtenden Augen unserer Mütter in unserem Frauenverein. Die schwere Sorgenwolke, woher die notwendige Kleidung nehmen, ist sehr gelichtet. Tiefe Dankbarkeit erfüllt die Herzen der Beschenkten gegen den himmlischen Vater und gegen Euch, Ihr lieben Geschwister im Norden, die Ihr unser in so liebevoller Weise gedacht habt. Möge Gott aus seiner Fülle jeden einzelnen Geber **segnen!**

Unser Frauenverein erhielt auch sehr wertvolles Arbeitsmaterial, und wir sind überglücklich dazu und von Herzen dankbar. Auch wir wollen unsere Hände regen und mithelfen und im Dienste unseres Meisters stehen.

Eure Gabe ist für uns eine große Glaubensstärkung in dem oft so hartem Lebens- und Existenzkampf, u. mutiger wollen wir vorwärts schauen und dem himmlischen Vater weiter vertrauen.

Drum will ich ohne Sorgen
Ihm allezeit vertraun;
In gut' und bösen Tagen
Auf ihn, den Vater, schaun.
An seinem treuen Herzen,
Da kann ich ruhig sein,
Er hat mich noch viel lieber
Als tausend Vögelein.

In großer Dankbarkeit im Namen des Frauenvereins von Großweide, Friesland, Paraguay.

Margarete Harder.

Herbert, Sask.

Lieber Editor und alle werten Rundschauleser!

Einen herzlichen Gruß mit Ps. 115. „Nicht uns, Herr, nicht uns, sondern deinem Namen gib Ehre, um deine Gnade und Wahrheit. Aber unser Gott ist im Himmel, er kann schaffen, was er will."

Sollte dieses Blatt auch bis Afrika und Südamerika kommen, dann

(Fortsetzun auf Seite 4—1)

Nachrichten:

— Die Mennonitengemeinde zu Didsbury, Alberta, hat den Bau der schönen, neuen Kirche beendigt u. sie feierlichst dem Herrn geweiht. Die Gemeinde besteht seit 1903 und ist wohl die älteste mennonitiche Gemeinde in Alberta.

— In Buenos-Aires, Argentinien, hat sich bereits eine Gruppe von über 200 Personen Mennoniten angesammelt Sie wohnen in der Großstadt zerstreut und schaffen aus, wo immer es Arbeit gibt.

— Der 23-jährige mexikanische Student in Tabor College, Sostenes Mireles, starb infolge von Gasvergiftung durch schadhaften Wasserheitzer. Er wurde am 2. Januar zu Grabe getragen, anstatt, wie er plante, nach seinem Studium ins Missionsfeld bei Ebanos, Tex., zu gehen.

— Die Mennoniten bei Reedley, Californien, wollten von den 85 Ton-Rosinen, die für das Hilfswerk geopfert wurden, einen Teil nach Paraguay schicken, wo Dürre und Heuschrecken unsere Brüder in Not gebracht haben. Wegen der Wärme und den Würmern, die die Rosinen im heißen Klima schädigen, mußten die Rosinen in 40 Pfund Blecheimer gepackt und versiegelt werden. 1000 solcher Eimer gehen zur Unterstützung an die Immigranten in Paraguay ab.

— Gerhard Wall, 18, flog am 14. Januar von Asuncion, Paraguay, ab und landete in New York am 16. Januar. Von dort bis Winnipeg nahm es weitere 3 Tage. Er kam, um im M.B. Bibel College zu studieren. Seine Reise und teilweise der Unterhalt hier, werden von der M.B. Jugendkasse in Kanada gedeckt. Der Wechsel von 100 Grad Wärme in 35 Grade Kälte war etwas kraß.

— Am 16. Januar soll das M. B. Gem. Bethaus in Corn, Okla., total niedergebrannt sein.

— Der Vater unseres Rundschau-Setzers Abram Friesen, der 70-jährige Johann J. Friesen aus Grünthal, Man., war im Concordia Hospital scheinbar auf d. Wege der Besserung, als er am. 23. Jan. nach einem Herzanfall abgerufen wurde in die ewige Heimat. Er hinterläßt die alte Schw. Friesen, 2 Söhne und 3 Töchter. Friesens kamen anno 1926 aus Schönfeld, Rußland, nach Kanada u. wohnten seither bei Grünthal, Man. (Redaktion und Mitarbeiter drücken hiermit ihr Beileid aus. Ed.)

— In ihrem Heim, 567 Mountain Ave., Winnipeg, durfte am 21. Januar um 4.30 nachmitags nach langem Herzleiden die Witwe Anna Hamm still entschlafen. Sie war 64 Jahre alt und wurde von ihrer Tochter Helen gepflegt. Sie war eine geborene Niebuhr aus Olgafeld, Rußland und war schon 29 Jahre Witwe. Das Begräbnis fand 2:30, den 24. Januar vom Nordende M. B. Bethause aus statt. Die Kinder sind Peter und Frau in Melville, Sask., Jakob und Familie in East St. Paul bei Winnipeg und Tochter Helen daheim.

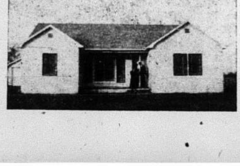
— Cornelius Buhr, 60, früher Gretna, Man., jetzt Abbotsford, B. C., ist am 17. Januar in B.C. gestorben. Es hinterbleiben seine Frau und 5 Töchter.

— Roland A. Funk, der kleine Sohn von Abraham Funks, Kirkfield Park, Winnipeg, starb am 18. Januar im Konkordia Hospital.

— Eine neue Revolution soll in Asuncion, Paraguay, gegen das Re-

(Fortsetzung auf Seite 5—4)

Bethaus der M.B. Gemeinde bei Orland, Kalifornien, rechts; unten das Haus des Predigers.



Mennonitische Rundschau
Herausgeber:
THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.
Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld
Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa: „Mennonitische Rundschau" — $3.00; zusammen — $3.50
Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:
THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
672 Arlington Street., Winnipeg, Manitoba, Canada.
Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Die niederländischen Hintergründe der mennonitischen Ostwanderungen

Prof. Dr. Lic. B. H. Unruh.

(Fortsetzung.)

Neben der Sprache der mittelniederdeutschen Kanzlei entstand eine Rechts- und Kaufmannssprache. Es war die Hansa, die eine gemeinsame Kaufmannssprache ausbildete.

Im Anfang des 16. Jahrhunderts und schon früher haben wir eine Reihe östlicher Kanzleisprachen, von denen die obersächsische und österreichische die bedeutendsten waren. Kirche, Mystik und Reichstage trugen auch zur Ausbildung einer Gemeinsprache bei. Sprachlich haben wir von Riga — Memel — Königsberg bis Brügge und England gleichsam ein Vielfeldersystem.

Das Friesische war an der ganzen Nordseeküste verbreitet und ragte, wie die neueste Forschung erweist, auch in das Binnenland hinein. Noch während des Mittelalters herrschte das Friesische in einem großen Gebiet längs der Nordseeküste und auf den zugehörigen Inseln. Nach Paul sind Teile des friesischen Stammes weiter südlich in sächsisches Gebiet eingesprengt gewesen. Hirt nimmt an, daß friesische Adelsgeschlechter weithin über das niederdeutsche (norddeutsche, plattdeutsche) Land geherrscht haben, da der plattdeutsche Wortschatz, wie schon längst erkannt sei, enge Beziehungen zu dem Anglofriesischen aufweise.

Die Verdrängung der Friesen im Groninger Land und in Ostfriesland hat Foerste untersucht, mit dem ich korrespondiert und dessen einschlägige Arbeit über den Einfluß des Niederländischen auf den Wortschatz der Mundarten in den östlichen friesischen Gebieten (Groningen, Ostfriesland) ich kenne.

Die Friesen werden weitgehend „saxonisiert". Bereits im 13. Jahrhundert wurde Groningen eine sächsische Stadt und in den nächsten zwei Jahrhunderten der politische, wirtschaftliche und kulturelle Mittelpunkt der friesischen Länder. Diese gerieten in völlige Abhängigkeit von diesem sächsischen Vorposten und wurden von einwandernden sächsischen (plattdeutschen) Familien durchsetzt. Lange vor Menno (geb. 1492) war die altertümliche friesische Rechtssprache dem gemeinen Mann nicht mehr verständlich und mußte übersetzt werden. Immerhin haben Bauern der Groninger Ommelande (Umlande) noch im letzten Viertel des 15. Jahrhunderts eine Mundart mit typisch friesischen Merkmalen gesprochen, worauf Flurnamen aus deren Zeit deuten.

Doch setzt sich um diese Zeit das Sächsische (Plattdeutsche) im Groningerland vollkommen durch. Die ostfriesische Stadt Ehden erhielt Anfang des 15. Jahrhunderts auch eine sächsische Zuwanderung. Das Emdische Recht wurde 1465 in niederländischer (holländischer) Sprache verfaßt. Friesische Fachausdrücke behaupteten sich aber noch lange in der Emdischen Rechtssprache. Doch hatte die friesische Sprechsprache schon im 15 Jahrhundert das Feld räumen müssen, aber nicht in den Friesendörfern im Südwesten Ostfrieslands. Foerste verdanken wir den Nachweis, wie diese Verdrängung im Groninger Land und in Ostfriesland verlaufen ist, und wie hier das Plattdeutsche entstand, von dem sich natürlich das im Schleswigschen usw. unterschied.

Zwischen den Gebieten des westlichen und östlichen Ostfriesland lassen sich deutlich sprachliche Unterschiede erkennen. Zu notieren ist, daß die Mundart des südwestlichen Gebiets Ostfrieslands mit der des Groninger Landes übereinstimmt, die Mundart des nordöstlichen Gebiets mit der des Oldenburger Landes (s. Manuskript). Hieraus können Schlüsse über die Herkunft bestimmter Mennonitengruppen in dem Weichselgebiet und im Schwarzmeergebiet gezogen werden! (Darüber weiter unten.)

Das in Ostfriesland gesprochene niedersächsische Platt stellte eine alte Form des Urdeutschen dar, das sich der deutschen Lautverschiebung widersetzt hat (s. meine Artikelserie im „Boten" und in der „Mennonitischen Rundschau"). Es steht mit dem Niederländischen, Englischen, Dänischen und Schwedischen auf derselben Lautstufe.

Erwähnung verdient noch der große Reichtum an Vornamen bei den Friesen. Das Niederländische und Niedersächsische haben diesen Reichtum an Eigennamen jedoch ausgerottet, aber diejenigen, die stehend geworden sind, sind meistenteils urfriesisch. Einzelheiten, die für die Klärung unserer Fragen von Bedeutung sind, übergehe ich (s. Monographie!).

Ich mußte in meiner Studie auch auf die Sprache Mennos, in der er schrieb, und der mennonitischen Pioniere im Weichselraum eingehen. Weiter unten werde ich dieses für die Herkunftsfragen wichtige Thema, in dem ich auf die Arbeit selbst verweisen muß, in einer ganz weitmaschigen Ueber- und Durchsicht berühren.

Bevor das geschehen kann, ist eine wichtige Partie meiner Monographie herauszuziehen, in der ich die Entstehung des niederländischen Täufertums in genealogischer Schau behandelt habe. Ich bin in diesem Teil der Arbeit methodisch auch neue Wege gegangen, die sich mir schon nach meinem Gronauer Vortrag und nach der Artikelserie in den kanadischen Blättern als fruchtbar erwiesen haben.

Auch aus diesem großen Abschnitt der Studie kann ich ohne nähere Belege und Einzelbeweise hier nur die aufgedeckten Tatbestande — und auch diese nur in Auswahl — nennen. — Mit dem verstorbenen holländischen mennonitischen Kirchenhistoriker W. J. Kühler halte auch ich die alte Waldensertheorie für hinfällig. Blaupot ten Cate schon hat festgestellt, es fehle jeder Beweis, daß die Taufgesinnten in der Provinz Friesland (dem westlichen Teil des „Dreierfriesland") ihr Aufkommen den Waldensern zu verdanken hatten. Bezüglich Ostfrieslands kommt er jedoch zu etwas anderen Schlüssen, weil nach gewissen Anhaltspunkten Waldenser hierher geflüchtet seien. Bei der Herkunft der ostfriesischen Taufgesinnten denkt ten Cate in erster Linie auch an Waldenser, die bei Verfolgungen immer nordwärts ausgewichen seien. Zu Beginn des 16. Jahrhunderts finden wir sie an der ostfriesischen Grenze. Eine direkte Ableitung des Täufer-Mennonitentums vom Waldensertum kann jedoch, wie gesagt, historisch nicht vertreten werden. (Ich verweise auf meine kirchenhistorisch-dogmenhistorische Auskünfte über das Mennonitentum, die 1937(!) und 1938(!) von mir erbeten wurden und die das „Gemeindeblatt der Mennoniten" / Baden, Schriftleiter Aelt. Christian Schnebele, im August bis November 1948 abdruckte.) — Das Waldensertum ist für das Täufertum aber auch Nährboden gewesen, wie nach Kühler auch die sog. „devotio moderna" (neuzeitliche Frömmigkeit) im niederländischen Raum. Das niederländische Täufertum war weitgehend ein Eigengewächs, wenn auch nicht unbedingt. Eine Ausstrahlung der schweizerischen Täuferbewegung auf die in den niederländischen Gebieten hat fraglos stattgefunden, vor allem durch Melchior Hofmann (s. Mennonitisches Lexikon), der ja in Straßburg, einem protestantischen Ableger Basels und Zürichs, für die Täuferbewegung gewonnen wurde. Er wurde der Träger und Organisator des Täufertums vor Menno in den Niederlanden, von Emden aus. Ein breitester Strom der Bewegung war, wie Menno sich ausdrückt, in die friesische Bevölkerung „eingebrochen". Es gab nach ten Cate eine Zeit, wo die Taufgesinnten den vierten Teil der Bevölkerung in Friesland ausmachten. Die Münstersche Schwarmgeisterei hat sich nach demselben Forscher zu keiner Zeit mit dieser hinreißenden Bewegung gedeckt. In den südlichen Provinzen der Niederlande schon gar nicht.

Von Emden aus, wo M. Hofmann an einem Tage 300 Personen taufte, wurde das Täufertum in den nördlichen Provinzen durch Hofmanns Schüler Jan Volkerts mit dem Beinamen Trippmaker (1531 enthauptet) organisiert. In der Provinz Friesland hat er nach ten Cate garnicht gewirkt, weil diese offenbar bereits von der Täuferbewegung allgemein erfaßt war. — Neben Emden wurde auch Amsterdam ein zweites täuferisches Aktionszentrum. Uebrigens ist Hofmann selbst hier gewesen. 1535, ein Jahr vor dem Ausgang Mennos aus der alten Kirche, hatte die Amsterdamer Mennoniten-Gemeinde bereits über 1500 Mitglieder.

Aber nicht bloß vor Menno, auch schon vor Melchior Hofmann gab es Taufgesinnte. Ich habe versucht, zu dieser ältesten Täuferschicht vorzustoßen, wobei ich meinen Standort im Dreierfriesland, vor allem in Ostfriesland, genommen habe.

Das Aufkommen der Taufgesinnten in Ostfriesland läßt sich mit Müller bereits im ersten Stadium der Reformation feststellen. E. Beninga beurteilt das Täufertum geradezu als ostfriesisches Heimatgewächs, das 1528 zuerst aufgekommen sei (erste Täufergemeinde in der Schweiz 1525!). Diese Anschauung ist allerdings überspitzt, so gut wie die entgegengesetzte, daß die ostfriesischen Mennoniten sich lediglich aus Flüchtlingen zusammengesetzt hätten. Wir müssen das Auftreten der Bewegung im Dreierfriesland als eng verknüpft mit der allgemeinen Reformbewegung im schweizerisch-oberdeutschen, niederländisch-niederdeutschen Raum sehen.

Weil Ostfriesland sich, wie die Länder Philipps des Großmütigen von Hessen und Albrechts von Brandenburg, eines milderen kirchenpolitischen Regiments erfreute, zog es viele Reformer verschiedenen Bekenntnisses an, als Sammelbecken und Asyl. Emmius sagt von den taufgesinnten Flüchtlingen nach Ostfriesland, daß sie aus den Nachbarprovinzen (ex vicinis) hereingekommene seien.

Wahrscheinlich vor allem aus der Provinz Nord-Holland, wo schon vor 1528 Personen täuferischer Gesinnung den Märtyrertod erlitten (ten Cate). Außerordentlich wichtig sind die Ausführung des andern ten Cate (G. ten Cate) über die Anfänge der Gemeinde in 's Gravenhage und seine Feststellung, daß es in Nord-Holland (dem alten Westfriesland; die Nordspitze dieser Provinz heißt noch heute „Westfriesland") schon taufgesinnte Hausgemeinden gegeben habe, bevor noch der friesische Täufersendling Leonhardt Bouwens dieses ursprünglich friesische Gebiet lehrend und taufend bereiste. Auf alle Fälle stieß Bouwens auf seinen Reisen in die Provinz Nord-Holland (ganz früh also!) auf täuferische Gemeindekerne. Die Märtyrer Jan Dirks und Dirk Gerrits (vgl. unser „Görtz") 1524 (noch vor der Geburtsstunde der ersten Täufergemeinde in Zürich 1525!) waren fraglos Taufgesinnte.

J. Glaesz bietet in den „Doopsgezinde Bijdregen" über die Gemeinde in Alkmaar, Nord-Holland (vor 1600) wichtiges Material. Glaesz bestreitet energisch das Urteil von dem hervorragenden holländischen Mennonitenforscher de Hoop Scheffer, daß in dem östlichen Teil Nord-Hollands die Reformbewegung wenig oder keinen Anhang gefunden habe. Glaesz weiß Männer mit Namen zu nennen, die schon früh zur Reformbewegung neigten, z. B. Jakob Willamssoen, Jan Filips, Franz Jansz. —

(Fortsetzung folgt.)

Prediger und Diakonenkonferenz

der M. B. Gemeinden von Manitoba

— (Schluß.) —

Der nächste Vortrag ist von Br. A. H. Unruh: **„Der seufzende Prediger inmitten einer seufzenden Kreatur"** (Römer 8, 19—27).

Durch den Sündenfall verlor der Mensch seinen glückseligen Zustand im Paradiese und brachte der Natur Tod und Vergänglichkeit. Darunter seufzt die Natur, und der Mensch ist der Urheber. Aber auch wir seufzen mit: „Wenn Adam doch nicht gesündigt hätte!" Es ziert ein Kind Gottes, besonders einen Prediger, wenn es ein tiefes Mitgefühl mit der Schöpfung hat. Es darf uns nicht gleichgültig sein, wenn die Tiere leiden müssen. Nun sagt aber der Apostel, daß es nicht immer so bleiben wird, sondern es gibt eine Auferstehung, eine Neubelebung, auch für die Schöpfung. Und wir seufzen mit: „Wenn doch bald die Vollendung der Schöpfung da wäre." Diese Hoffnung auf die Neuschöpfung soll uns beleben.

Wir seufzen nicht nur über die Vergänglichkeit, sondern warten auch auf unseres Leibes Erlösung. In unserem Leibe sind lauter sündige Triebe; sogar das Essen und Trinken kann zur Sünde werden. Daher sehnen wir uns nach einem neuen Leibe, der rein ist. Wenn der Prediger andere sündigen sieht, sagt er sich, all die Anlagen wohnen auch in mir. Er ist zu allem fähig, selbst bei hohem Alter. Er geht schwer darunter und seufzt oft im stillen Kämmerlein. Aber die Gewißheit, daß wir einen Leib erhalten, der seinem Leibe gleichartig sein wird, wo keine Keime der Sünde mehr sein werden, richtet ihn wieder auf.

Wir seufzen aber auch über die Schwachheit unseres Leibes. Unser Geist möchte sich emporschwingen u. Gott dienen, aber da hindert uns der schwache Leib. Ein Beispiel davon, die Jünger in Gethsemane. Ein Prediger nimmt sich vor, einmal eine Stunde mit dem Herrn zu reden und schläft dabei ein mit dem Seufzer: „Gott, sei mir Sünder gnädig!" Das macht die Müdigkeit eines Predigers durch schwere Arbeit. So zeigt sich die Schwachheit unseres Leibes als ein Hindernis in der geistlichen Arbeit. Da kommt das Alter, wo der Geist willig, aber das Fleisch schwach ist. Das Verlangen nach Bequemlichkeit wird uns ein Hindernis im Dienst. Da sehnen wir uns nach des Leibes Erlösung. Zuletzt sitzen wir im Stuhl, lesen unsere Bibel und es zieht uns mächtig nach der himmlischen Heimat. Es zieht dorthin, weil wir die Gewißheit des ewigen Lebens haben. Das Seufzen verwandelt sich in ein Warten (Vers 23).

Angesichts der vergänglichen Kreatur möchte sich unser Geist emporschwingen und zu Gott beten. Uns fehlt es aber an Worten im Gebet. Wir seufzen über unsere Unfähigkeit im Gebet. Selbst der Herr Jesus sagte: „Und was soll ich sagen? Vater hilf mir aus dieser Stunde!" Wenn wir am Ende sind, setzt ein anderer ein — der Geist Gottes hilft unserer Schwachheit auf. Wir seufzen nur noch „Ach Gott" — da betet der Geist Gottes. Letzterer leitet uns während des Lebens, daß wir zuletzt andere Bedürfnisse haben, als wir uns vorgenommen hatten vor ihn zu bringen, und wir sagen nur noch: „Dein Wille geschehe!" Ergebung. Nehmen wir die richtige Stellung im Gebet ein, dann wird der Geist Gottes auch durch uns zu andern sprechen können. Nicht die gewandte Sprache macht es aus, sondern unsere richtige Herzensstellung zu Gott während des Betens.

Der sechste Vortrag trägt die Ueberschrift: **„Gottes Weg mit dem Prediger bis zur Herrlichkeit"** nach Römer 8, 28—30. Der vortragende Bruder ist Joh. Görtz aus dem fernen Westen, der während dieser Konferenz in Winnipeg weilt. Bedarf es schon verschiedener Mittel, um vorbereitet zu werden fürs Leben, wieviel mehr für den geistlichen Beruf. Daher nimmt der Herr seine Kinder in seine Schule. So hatten die Jünger drei Jahre Gelegenheit, vom Herrn Jesus zu lernen. Von dem Apostel Paulus sagte der Herr: „Ich will ihm zeigen, wieviel er leiden muß um meines Namens willen. Der Herr ging mit ihm in die Leidensschule. Das ist aber nicht deswegen, weil der Herr zürnt, sondern weil er seine Kinder liebt. „Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er" (Ebr. 12, 6). So führt der Herr auch heute die Prediger durch Freuden, aber wohl meistens durch Leiden. Der Apostel glaubt nicht an Zufälle, sondern weiß ganz gewiß, daß „denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen". In den darauffolgenden Versen sagt er uns, wer diese sind. Das sind die Berufenen. Sie sind nach der Vorsehung Gottes berufen, in das Bild Christi umgestaltet zu werden. Dieses kann erst im Jenseits völlig erreicht werden; solange wir hier sind, bleibt es Stückwerk.

„Die hat er auch gerecht gemacht." Wenn jemand von einem irdischen Richter begnadigt wird, bleibt der Makel. Aber wen Gott gerecht gemacht hat durch seinen Sohn, dem sind alle Sünden ausgetilgt.

„Die hat er auch herrlich gemacht." Nach des Herrn Bitte im hohepriesterlichen Gebet Joh 17, 24 sollen die Kinder Gottes das Vorrecht haben, seine Herrlichkeit zu schauen. Nicht unsere Aufgabe ist es, uns herrlich zu machen, sondern er wird das angefangene Werk in uns vollenden bis zur Herrlichkeit.

Der siebente Vortrag: **„Des Predigers fester Gnadenstand"** (Römer 8, 31—34) von Br. H. H. Redekopp.

Die Israeliten dachten an das Gesetz. Sie standen in der Gefahr, am Gesetze festzuhalten. Das verträgt sich aber nicht mit dem gegenwärtigen Gnadenstand.

Des Predigers fester Gnadenstand beruht auf einer festen Heilsgewißheit. Den Beweis dafür sehen wir darin, daß Gott uns die größte Gabe, seinen Sohn, gegeben hat, daß er den höchsten Preis gezahlt hat, „seinen Sohn nicht verschont" (Vers 32), und in seinem souveränen Gotteswillen, „hat ihn für uns alle dahingegeben". Aber auch der Sohn hat sich für uns dahingegeben nach Gal. 2, 20; Eph. 5, 2, und zwar für alle nach Tim. 2, 6.

Des Predigers fester Gnadenzustand beruht auf der klaren Gnadenwahl. In Röm. 9, 12; 11, 5 und 6 wird uns klar von der Wahl der Gnade gesagt. Diese Gnadenwahl geschieht auf beiden Seiten. Der Mensch muß wollen. Die Rechtfertigung muß sich mit der Gnadenwahl verbinden. Dann folgt der göttliche Segen (Röm. 12, 6).

Des Predigers Gnadenstand beruht auf der sicheren Stellvertretung (Vers 34). Christus ist hier, der gestorben ist, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes sitzt und uns vertritt. Es ist dieses eine Botschaft für die Verlorenen. Größeres gibt es nicht.

Gedanken aus der Besprechung. Dieser Gnadenstand wird angefochten, daher die Fragen und die Beweise in diesen Versen. Viele quälen sich mit der Gnadenwahl. Man sollte sich erstens damit beschäftigen, daß Gott seinen Sohn als Opferlamm für uns dahingab und zweitens, daß wir in Christo erwählt sind. Er vertritt uns, aber er bewahrt uns auch.

Der nächste Vortrag: **„Des Predigers Siegesgewißheit"**, wird von Br. H. Regehr gebracht. Schriftwort Röm. 35—37. Vom Sieg ist hier die Rede. Der Angriff geht dahin, uns von der Liebe Gottes zu scheiden. Ist das möglich, so bedeutet das eine völlige Niederlage.

Alles, was Gott tut, ist Liebe. Die Liebe Gottes ist größer als Freundesliebe. Nach Joh. 15, 9 ist die Liebe des Herrn Jesu zu uns, der Liebe des Vaters zum Sohne gleich. Nun stellt der Apostel die Frage: „Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes", mit der Voraussetzung (Verse 38—39), daß uns nichts zu scheiden vermag.

Er zählt dann eine Reihe von Dingen auf, welche vielleicht die Ursache sein könnten, uns zu scheiden:

Trübsal? Die braucht ja der Herr, um uns zu läutern (Jes. 48, 10). Angst? Angst soll uns in Jesu Arme treiben. Könnte es Angst vor Menschen sein? Schwert? Innere Anfechtungen? Wie schwer ist es manchmal, andere nach ihrem Ergehen zu fragen, während es im Innern wühlt. Hunger? usw.

Da sieht er den Herrn Jesus. Der ganze Christus steht vor seinem Geistesauge. Der Christus, der in uns wohnt, der uns die Kraft gibt. Nun steht es fest: Um deswillen überwinden wir.

Gedanken aus der Besprechung: Der Grund, daß wir siegen können, ist Jesus, der überwunden hat. Manches hat ein Prediger zu überwinden, so z. B. die Mutlosigkeit. Da können wir uns gegenseitig zum Siegen verhelfen, aber auch im Gegenteil — uns mutlos machen. Wenn es im Leben eines Predigers zur Krisis kommt, dann darf er sich nicht erbittern, sondern siegen. Das halten wir fest: Wir wollen als Sieger sterben.

Der letzte Vortrag: **„Des Christen Bleiben in der Liebe Gottes"**, (Römer 8, 38—39), wird von A. B. Peters gebracht.

Das, was der Heilige Geist dem Apostel gab niederzuschreiben in den vorigen Versen, das veranlaßte ihn, diese Gewißheit auszusprechen. Die Liebe Gottes ist es, die es so weit gebracht hat, die Liebe Gottes — so breit für alle Kinder, so lang für alle Zeit, so tief für arme Sünder, so hoch bis zu der Herrlichkeit. Die Liebe Gottes wird uns kund durch Verkündigung und Offenbarung. Die Liebe, geoffenbart beim ersten

Ehepaar, zieht sich hindurch wie ein goldener Faden durch die ganze Heilige Schrift, durch die Jahrtausende. Gott ändert nicht in seiner Liebe. Ein Diener Gottes erfährt das trotz seiner Schwachheit und Unzulänglichkeiten, daß Gott zu ihm spricht: „Ich liebe dich doch!" Nach Epheser 3, 16—19 will er in uns wohnen, und wir sollen zunehmen in der Erkenntnis seiner Liebe. Nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit gibt er uns Kraft zum Ueberwinden.

Trotz der vielen Mächte, die der Liebe Gottes entgegen sind, ist der Apostel sich des Sieges bewußt. Kommt der Tod, so dürfen wir keine Furcht haben, denn Christus hat den Tod überwunden. Auch die überirdischen Mächte (Vers 38 und Eph. 6, 12) dürfen uns nichts antun. Schon zu Daniels Zeit wurde dem Engel widerstanden von dem Fürsten aus Perserland, und es mußte der Fürst Michael zu Hilfe kommen. Wer weiß, was sich abgespielt hat in der Luft vor dieser Predigerkonferenz. Der Apostel nennt weiter das Gegenwärtige—, das, was sich in Rußland abspielt, darf uns nicht erschrecken. Zukünftiges, das, was zu erwarten ist, soll uns nicht bange machen. Weder Hohes — der Herr führt seine Kinder selten auf die Höhen, wie die Jünger auf den Verklärungsberg; wir sind Leute vom Tale. Auch die Jünger mußten wieder ins Tal, als sie vom Verklärungsberge kamen und ihnen der böse Geist begegnete. Wir wollen uns vor dem Herrn beugen und ihm mit Furcht dienen. Und gilt es dem Feinde, uns zum Stillestehen zu bringen, dann eilen wir zum Kreuze.

Gedanken zur Besprechung: — Spricht der Apostel sonst in der Mehrzahl, bei Gewißheit ist es eine persönliche Sache. Derjenige, der da nicht in der Liebe bleibt, der sich besudelt, verliert die Gewißheit. Letztere ist keine Dogma; sie kommt von Gott durch den Heiligen Geist und durch sein Wort.

J. J. Funk,
Elm Creek, Man.

Vineland, Ont.

Das alte Jahr nahm in unserer Gegend mit einem tüchtigen Schneesturm Abschied. Wer vorsichtig u. nicht zu viel wagen wollte, zog es vor, daheim am warmen Ofen zu bleiben; so daß die Sylvester- und Neujahrsversammlungen nur klein waren. Viele von den „Parties" Heimkehrende mußten auf den Hochwegen übernachten; und das Gesundheitsamt nahm sich der verschiedenen „Babysitters" an, indem es ihnen morgens Rundfunkanweisungen gab, wie sie die verlassenen Kindern füttern sollten. Es ist, Gott sei Dank, niemand des Wetters halber ums Leben gekommen. Solches Wetter ist hier nicht anhaltend, und in wenigen Tagen waren seine Spuren verschwunden. Der Schnee ist beinahe weg in der entlaubten Landschaft.

Geschwister Albert Cornelsens, die einige Jahre in unserer Mitte gewesen sind, haben uns verlassen und sind zurück nach Saskatchewan gezogen, wo Frau Cornelsen wieder als Lehrerin arbeiten will. Br. Cornelsen war der beliebte Dirigent des Gemeindechores, und seine Frau Klavierspielerin. Auch ist Schw. Cornelsen Sonntag- u. Sonnabendschullehrerin gewesen. Wir wünschen ihnen Gottes Segen auf ihrer neuen Stelle bei Cabri, Sask.

Zurückblickend auf das verflossene Jahr können wir sagen, daß der Herr uns sehr gnädig gewesen ist. In unserer M. B. Gemeinde ist nur ein Begräbnis gewesen, während wir eine grüne, eine silberne und eine goldene Hochzeit haben feiern dürfen; dazu manch ein anderes schönes Fest. Auch hat der Herr Seelen zur Gemeinde hinzugetan.

Der Vinelander Beerdigungsverein hatte vor einigen Tagen seine Jahressitzung in der V. M. Kirche. Für 9 Erwachsene verstorbene Personen ist im Laufe des Jahres je $141 gezahlt worden, welches die noniten rußland - deutscher Abstammung Unkosten für Friedhof und Leichenbestattung deckt. Der Verein hat 1521 Mitglieder, selbige sind Mennoniten rußland-deutscher Abstammung von Dunville, Port Rowan, St. Catharines und Vineland. Unser Leichenbestatter, mit dem ein Kontrakt gemacht ist, Herr Tallman von Campden, der uns sehr entgegenkommt. Es ist dieses doch eine gute Einrichtung und ist manch einer schwerbetroffenen Familie eine große Hilfe gewesen. Aehnliche Beerdigungsvereine sind hier in Ontario in Kitchener - Waterloo, Leamington und Virgil.

Zum Schluß möchte ich noch erwähnen, daß in Vineland nicht nur Sterben, sondern auch Geborenwerden seine Zeit hat. In dem Verpflegungsheim der Schwestern Sara und Tina Koop haben im verflossenen Jahre 60 kleine Erdenpilger (verschiedener Nationalitäten) das Licht der Welt erblickt.

Gruß mit Ps. 31, 16: „Meine Zeit steht in deinen Händen." Die Bibelerklärung sagt dazu: „Meine Zeit" — wörtlich meine Zeiten, Zeitläufe, das, was meinem Leben seinen Inhalt, sein Gepräge gibt, also „mein ganzes Schicksal" ruht in Gottes Händen.

Jakob H. Reimer.

Wunderbare Errettung.

Es wird allen Brüdern und Schwestern aus der Anstalt „Bethania" in Rußland freuen zu erfahren, daß Geschwister Heinrich u. Anna Reimer glücklich im Gronau-Lager, Deutschland, angelangt sind. Diese Geschwister, die ihr ganzes Leben in den Dienst der Krankenpflege für unser Volk eingesetzt haben, mußten in den letzten Jahren viel Schweres erleben. Wenn möglich, wollen sie nach Kanada kommen. Ihre gegenwärtige Adresse: Gronau, Enschederstr. 265, Grenzlager, Westfalen, Br. Zone Deutschland.

Eingesandt von J. A. Kroeker, 772 Elgin Ave., Winnipeg, Man.

Matsqui, B. C.

Heute morgens fing es wieder nach B. C. Art an zu regnen. Lange Zeit haben wir schönes Wetter gehabt. In den Feiertagen war es auch manchmal recht kalt und wir hatten auch Schnee, so daß sich manch einer in die Prärie versetzt fühlte. Die Wege waren gefährlich zum Fahren und manch ein Unglück ist passiert, wobei Menschen zu Tode kamen. Besonders schwer wurde Familie P. Unger, Abbotsford, früher Swift Current, betroffen. Vater und Schwiegersohn Neimer sind beide tot. Der Zustand des Sohnes ist noch immer nicht entschieden. So kommt ein Unglück nach dem andern vor. Hier in der Ebene ist, soviel ich weiß, nichts Besonders vorgefallen seit wir nach Hause kamen. Jeder Farmer ist immer noch sehr beschäftigt, seine von der Flut beschädigte Farm in Ordnung zu bringen. Unsere Felder sind ja wieder neubelebt und besät mit Hafer, Herbst-Roggen und allerlei Heusamen. Die Obstbäume sind fast alle gestorben; nur die alten Apfel- und Pflaumenbäume haben die Flut überstanden. Dank unserer Regierung, dem Roten Kreuz und vielen andern, die ihr Scherflein beigelegt haben, ist es uns Betroffenen sehr erleichtert worden, in die Lage zu kommen, uns wieder selber zu helfen. Hoffentlich müssen wir nicht noch einmal solches erleben! Es werden große Anstrengungen gemacht, den Deich in Ordnung zu gringen. Viel Stein, „Gravel" und Erde wird gefahren. Auf dem Rücken des Dammes soll ein Weg geschüttet werden. Die, welche eine Truck besitzen, haben immer noch Gelegenheit, etwas zu verdienen, wenn sie dazu ankommen. Andere bekommen auch noch hin und wieder Gelegenheit, mit Schaufel oder Spaten am Deich zu arbeiten. Für unsere durch die Flut vertilgten Beerenfelder bekommen wir gewisse Entschädigung. Etliche schaffen sich dafür Kühe an, ander wollen wieder pflanzen, oder legen Hühnerwirtschaften an. So versucht, ein jeder, sich wieder selber zu helfen. Will noch berichten, daß unser Nachbar Jakob Wiebe leidend ist. Wie seine Frau mitteilte, hat er nach der Flut einen Brunnen gegraben und vom Trinken des rohen Wassers soll sein Leiden herkommen. Also ist es gefährlich, solches Wasser zu trinken, wenn es nicht vorher geprüft ist worden. Uebrigens ist hier der Gesundheitszustand, so viel ich weiß, befriedigend. Anton Löwen, früher Herschel, Sask., war auch eine Zeitlang leidend, ist aber wieder auf dem Wege der Besserung. Unsere Flüchtlinge, die in letzter Zeit von Europa und andere auch von Brasilien kamen, fühlen sich hier schon heimisch und sind froh, daß sie ins Land der Freiheit kommen durften.

Einer, der auch dankbar ist für die Freiheit und Vorteile, die wir hier haben,

D. J. Teichröb.

Stuttgart-Mühlhausen
Wiesenhäuserhof
den 12. Dezember 1948

Haltet mich nicht auf; denn der Herr hat Gnade zu meiner Reise gegeben. Lasset mich, daß ich zu meinem Herrn ziehe. 1. Mose 24, 56.

Dem Vater der Barmherzigkeit und Gott allen Trostes hat es gefallen, meinen geliebten Mann, unseren lieben Vater und Großvater

Missionsdirektor Jakob Kroeker

nach langem, schwerem Leiden, das er mit großer Geduld getragen hat, heute zu sich in sein himmlisches Reich zu rufen.

Wir danken dem Herrn und rühmen seinen Namen für alle Segnungen, die er uns und der Gemeinde des Herrn durch unseren lieben Vater schenkte.

Anna Kroeker, geb. Langemann
Hans Kroeker und **Frau Tina**, geb. Janzen
Newton, Kansas, USA.
Maria Kroeker
Hirschegg
Jakob Kroeker und **Frau Elsa**, geb. Christen
Hoheneggelsen
Heinrich Kroeker und **Frau Margaretha**, geb. Linden
Stocksund, Schweden
Klaus Kroeker und **Frau Helen**, geb. Gorman
Chicago, USA.
Dr. Peter Kroeker und **Frau Lotte**, geb. Hölling
Essen
Hans Bartel und **Frau Anna**, geb. Kroeker
Stutgart-Mühlhausen
Dr. Ernst Kroeker und **Frau Margret**, geb. Hunekuhl
Dortmund
Immanuel Kroeker und **Frau Gertrud, geb. Fischer**
Stuttgart-Echterdingen
und Enkelkinder

Eine liebe Ueberraschung

erlebten wir am 23. Dezember, als unerwartet vier Studenten des M. B. Bibel College, Winnipeg, bei uns eintraten, mir ein Weihnachtspaket vom College überreichten und den Wunsch aussprachen, mit unserer Erlaubnis uns einige Weihnachtslieder vorzusingen. Natürlich war uns dieses sehr getroffen, denn anders hätten wir keine Weihnachtslieder gehört. Meine Füße versagen den Dienst, und so ist es für uns unmöglich, bis zur Bus-Haltestelle zu gehen, um zur Kirche zu fahren. Nur zu schnell waren sie mit den Liedern durch. Ich nötigte sie noch zum Bleiben, denn ich hätte mich noch gerne etwas mit ihnen unterhalten, doch sie behaupteten, keine Zeit dazu zu haben, sie müßten noch andere Häuser besuchen. Mit freundlichen Gesichtern, wie sie auch eingetreten waren, entfernten sie sich wieder. Es war ihnen anzusehen, daß sie es gerne getan hatten, nicht unter einem Muß. Unsere Weihnachtsstimmung war durch die schönen Lieder gleich gehoben, und Gott wird Euch, liebe junge Brüder, für eure gute Tat reichlich belohnen. Wie gut ist es doch, wenn unseren Jünglingen und Jungfrauen (im vorigen Jahr war es ein gemischtes Kuartett, welches mich im Hospital besuchte) durch unsere Schulen Mittel und Wege gezeigt werden, wie sie einsam sich fühlende Personen durch Liebe und Freundlichkeit den Weg etwas heller machen können. Nun, Gott mit Euch, bis wir uns wiedersehen. Wollen betend einander gedenken. Eine Lehre habe ich aus dieser schönen Ueberraschung gezogen: nämlich, man soll den 4. Vers in Sprüche 19 nicht verallgemeinern.

Grüßend

C. und A. Plenert,
1868 Elgin Ave., Winnipeg.

Briefe von Lesern.

Zum neuen Jahr wünsche ich Dir und Deinen Mitarbeitern das Wort aus 2. Thess. 2, 16—17 zum Geleit: „Er aber, unser Herr Jesus Christus und Gott, unser Vater, der uns hat geliebt und uns gegeben einen ewigen Trost und eine gute Hoffnung durch Gnade, der ermahne eure Herzen und stärke euch in allerlei Lehre und gutem Werk!"

Einliegend findest Du das Lesegeld für die „Mennonitische Rundschau", welche wir gerne lesen und die uns immer mehr ein willkommener Gast wird.

Herzlich grüßend

J. J. Löwen,
Justice, Man.

Einen Gruß für's neue Jahr mit Psalm 103. Wieder einmal hat sich der Zeiger im Kalenderjahr auf Januar gedreht. Nur die Jahreszahl ist anders, sonst scheint alles unauffallend weiterzugehen. Neue Kalender hängen an der Wand mit Angabe der Wochen- Fest- und Sonntagen — nichts Neues! Und doch mahnt unser Psalm: vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat. Ja, wie klagt das Wort „vergessen" so manchen Menschen an. Auch ich habe vergessen, und ich mache hiermit gut. (Einliegend das Lesegeld). Und nun, du „Rundschau", fahre und schaue rund, ob du nicht noch wo in unserem Volke Häuser findest, wo man dich noch nicht kennt. Du wirst auch dort ein willkommener Gast sein.

Gruß an alle Leser und den Editor,

J. A. Neufeld,
Lena, Man.

(Schickt, bitte, Adressen ein für Probenummer u. von solchen, die noch nicht die „Mennonitische Rundschau" beziehen. — Red.)

Ich suche Jakob Giesbrecht und seine Frau, geb. Neta Wiebe, ausgewandert in den Zwanziger Jahren aus Arkadak, No. 7, Rußland, Ich war daselbst wohnhaft. Die letzten Jahre verlebte ich in Rosengart, Chortitza. Meine Familie ist angeblich in Sibirien. Jakob Giesbrecht soll irgendwo in B. C., Kanada, sein.

Peter Wiebe,
Box 45, Coaldale, Alta., Canada.

Ich grüße alle bekannten u. verwandten Rundschauleser mit dem Psalmwort 119, 59: „Ich betrachte meine Wege und kehre meine Füße zu deinen Zeugnissen."

Beim Antritt eines neuen Lebensjahres, oder eines neuen Jahres in unserer Zeitrechnung mahnt es uns, über unsere Vergangenheit nachzudenken. Von Natur sind wir nicht dazu geneigt, weil wir von vornherein wissen, daß unsere Handlungen nicht immer so waren, wie wir wünschen, daß sie gewesen wären. Auch Davids Gedanken wurden bei Betrachtung seiner Wege umdüstert, aber er folgte der Mahnung des Geistes und hielt Rückschau. Folgen wir seinem Beispiel.

Ich gehöre zu den Bevorzugten, die im Jahre 1923 herüberkamen aus Rußland. Es war Gnade von Gott, den Entschluß zu fassen, alles stehen und liegen zu lassen und in ein uns unbekanntes Land zu gehen. Am schwersten war der Abschied von unseren Verwandten und der lieben Einlager Gemeinde, der ich zwanzig Jahre hatte dienen können. Auf unserem Abschiedsfeste, anfangs Juli 1923, umringte mich eine Anzahl Schwestern und sagten, es sei unrecht von mir, als Hirte der Gemeinde die Herde zu verlassen. Meine Antwort darauf lautete, im Orient sei es Sitte gewesen, daß der Hirte vor der Herde gegangen und die Herde ihm gefolgt sei. Ich werde voraus gehen und sie möchten mir alle folgen. Ob es mehrere getan haben?

Die Frage der Auswanderung hatte ich schon vorher durchgekämpft. Als der Kosakengeneral Kornilow im Kampfe gegen die Roten gefallen war, kamen mehrere Agitatoren aus Cherson und Nikopol und hielten dort von einem Balkone aus vor einer großen Menschenmenge ihre Brandreden, die mich zu dem Entschluß brachten: Wenn es einen Weg zur Ausreise gibt, dann hinaus! Hier will ich mit meiner Familie nicht bleiben.

25 Jahre sind seit der Zeit schon verflossen, und wir haben immer Kleidung, Nahrung und Obdach gehabt, durften ungehindert unseres Glaubens leben und haben nichts mit der Polizei zu tun gehabt.

Solche Betrachtung spornt uns an, der Aufforderung des Dichters zu folgen: „Nun danket alle Gott mit Herzen, Mund und Händen!" Das wäre gleichbedeutend mit der Gesinnung des Psalmisten: „Und kehre meinen Fuß zu deinen Zeugnissen."

Ein Zeugnis ist eine Aussage, wodurch etwas bezeugt oder bewiesen wird. Die Tafeln des Gesetzes, oder die zehn Gebote, werden auch so genannt. 5. Mose 4, 45. Ein Schriftgelehrter fragte den Herrn Jesus, welches das vornehmste Gebot sei im Gesetze. Jesu Antwort lautete: „Du sollst lieben Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüte. Das andere aber ist ihm gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst." Fragen wir uns: „Wer ist wohl heute mein Nächster?" Meine Antwort: Die mennonitischen Flüchtlinge, die in Paraguay so bitter kämpfen müssen. In unserer Mithilfe können wir uns prüfen, wie weit wir die Zeugnisse des Herrn ausführen. Der barmherzige Samariter wird uns als Vorbild geschildert. Die Moral: Gehe hin und tue desgleichen!

Noch einen Extragruß an alle gewesenen Mitglieder der Einlager Brüdergemeinde mit Kolosser 2, 6. 7. Sollte jemand die Aufgabe haben, mir zu schreiben, dann folgt hier die Adresse:

Gerhard P. Regehr,
11017—14th Ave. N.E.,
Seattle 55, Washington, USA.

Zur Kenntnisnahme.

In Angelegenheiten der M. B. Gemeinde zu Rosemary, Alta., wende man sich an Br. Aron Willms, Countess, Alta.

Im Auftrage Fr. Friesen.

Antwort.

Auf die Anfragen von verschiedener Seite bezüglich der Schriften und Gemeindezugehörigkeit von Peter Koslowsky, Niverville, Man., teilen wir mit, daß letzterer nicht Glied der M. Brüder Gemeinde ist. Bitte somit die M. B. Gemeinde in keiner Weise für seine Schriften verantwortlich zu halten.

Im Auftrage der lehrenden Brüder, W. W. Dyck.
(„Bote" wird gebeten zu kopieren.)

Lebensverzeichnis

des Wilhelm Jacob Friesen,
Yarrow, B. C.

Br. Wilhelm Jakob Friesen wurde am 24. Februar 1873 zu Altenau, Süd-Rußland, geboren. Da sein Vater bereits gestorben war, u. seine Mutter ihm drei Wochen nach Wilhelms Geburt folgte, so nahmen sich Johann Warkentins seiner an und adoptierten ihn sogleich, da ihr eigenes Söhnchen soeben gestorben war. Frau Warkentin war seine rechte Tante. Mit diesen Eltern siedelte er im Jahre 1891 in Neu-Samara an. Als Jüngling erlernte er das Färberhandwerk, welches ihm im späteren Leben einen guten Nebenerwerb gab. Im Jahre 1896, am 9. Januar, trat er mit Liese Nikkel in den Ehestand. Sie haben beinahe 53 Jahre Freud und Leid miteinander teilen dürfen. Ein Töchterchen wurde ihnen geboren, das jedoch im Alter von 4 Jahren durch den Tod abgerufen wurde. Später übernahmen die Eltern sich 2 Mädchen und 4 Knaben aus verschiedenen Familien. Zwei sind dem teuren Verstorbenen vorangegangen und vier leben noch.

Im Winter 1905 fanden beide Ehegatten den Herrn und wurden im folgenden Sommer durch die Taufe in die M. B. Gemeinde zu Neu-Samara aufgenommen.

Anno 1926 wanderte Vater mit Familie nach Kanada aus. In diesem Lande wohnten sie zuerst in Crowfoot, Swalwell, Alberta, und dann ein Jahr in Saskatchewan. Von hier siedelte die Familie im Dezember 1928 nach B. C. über und ließ sich in Yarrow nieder, wo der liebe Vater bis an seinen Tod, 20 Jahre lang gewohnt hat.

Der Verstorbene ist in seinem Leben wenig krank gewesen. Im Sommer 1945 erkrankte er an einem

(Fortsetzung auf Seite 7—2)

Herbert . . .

(Fortsetzung von Seite 1—4)

gilt dieser Gruß auch denen, die uns sehr nahe sind, auch allen Missionaren. Der Herr möchte Euch segnen und zum Segen setzen!

Wir haben bereits die Schwelle des neuen Jahres übertreten und sehen das Rennen und Jagen auch in diesem neuen Jahr, wohl ebenso, wie es im alten Jahr war.

Möchte Gott Gnade geben, daß wir im Jahre 1949 zu seiner Ehre dastehen könnten. Es kommt nicht darauf an, was wir sind, sondern wie wir sind. Es kommt nicht darauf an, ob wir viel Erkenntnis haben, sondern, ob wir das Erkannte in die Tat umsetzen.

Denn was wir sind und haben, ist alles Sein. Auch die Gebetswoche ist vorüber. Das kalte Wetter war hinderlich, sonst wären mehr Besucher gewesen. Doch der Herr, der alles hört und weiß, wird die Gebete erhören, welche nach seinem Willen gebetet sind.

Hier in Herbert sind viele Kirchen, es dürfte deswegen keiner verlorengehen, jedermann könnte das Evangelium hören. Aber weil die Kirchen nicht Gemeinschaft haben, so kann es möglich sein, daß etliche irre werden an den verschiedenen Kirchen und das wahre Licht, welches wir als Christen sein sollen, nicht durch die Finsternis leuchtet. Unsere Werke sprechen manchmal so laut, daß Christus in uns nicht zu sehen ist. Daher laßt uns denn die kurze Zeit, die uns geblieben ist, für den Herrn leuchten. Wenn der Herr die Leitung übernimmt, nur dann können wir glücklich werden und bleiben. Wenn wir heute ein offenes Auge haben, dann sehen wir bald, ob Gott die Leitung hat. Denn Spaltungen kommen nur dort, wo menschliche Leitung herrscht. Zum Streiten gehören immer zwei. Böses mit Bösem vergelten ist menschlich, Gutes mit Gutem vergelten ist christlich, Böses mit Gutem vergelten ist göttlich, Gutes mit Bösem vergelten ist teuflisch. Daher ist Selbstprüfung bei uns sehr notwendig, um auszufinden, wie es bei uns steht. Wenn wir in der Gemeinde von Reinigung sprechen, dann meinen wir erstens, der andere soll sich reinigen, und zweitens vielleicht auch wir. Laßt doch das Wort Gottes zu uns reden.

Glaube verbindet sich immer mit Gehorsam und die beiden zusammen bringen Frucht. Unser Prediger Br. Daniel Wiebe bemerkte in seiner Ansprache, daß wir um gesunde Arbeiter beten sollten. Das ist, was heute vielfach fehlt. Das wird auch eine Seelenernte zur Folge haben. In der letzten Woche sind hier in Herbert zwei ältere Personen gestorben. Einst schlägt die Stunde auch für uns, und wohl uns, wenn wir dann bereit sind! Da sind noch immer etliche von den alten Geschwistern, die krankheitshalber die Versammlungen nicht besuchen können. Aber Br. Stukel und Franz Kornelsen, wohl die ältesten hier in Herbert, sind noch fast ohne Ausnahme gekommen. Eine Gnade von Gott, solche Gesundheit.

Es ist jetzt wieder eine Zeitlang ziemlich kalt gewesen. Januar und Februar sind unsere kältesten Monate, aber wir sind sehr dankbar für den langen Herbst. Der Postmann hat können bis Weihnachten mit dem Truck die Post ausfahren.

Nun ich schließe mit folgendem Liede zum Trost für all die Kranken und Betrübten und die älteren Geschwister:

Welch ein herrliches Land,
Wo die Sünde verbannt
Und der Friedensfürst ewig regiert;
Wo die Liebe erglüht,
und der Lebensbaum blüht,
Mit Blüten auf immer geziert.

In dem herrlichen Land,
An dem goldenen Strand,
Nicht Sturm sich noch Woge mehr bricht.
Wo Straßen von Gold
Der Heimat so hold
Hell erglänzen im ewigen Licht.

Isaac Schröder,
Herbert, Sask.

Todesberichte.

„Wir wissen aber, so unser irdisch Haus dieser Hütte zerbrochen wird, daß wir einen Bau haben von Gott erbaut, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, das ewig ist, im Himmel", 2. Kor. 5, 1.

So hat es dem Herrn gefallen, unseren Sohn zu sich zu ziehen durch den Tod. Den 24. Dezember 1948 erkrankte er, jedoch nur so, daß wir nur an Erkältung dachten. Den 26. sahen wir, daß es ernster sei. Den 27. suchten wir ärztliche Hilfe und mußten ihn nach Lethbridge in ein besonderes Krankenhaus bringen, wo er die strengste Behandlung gegen Diphtheritis erhielt. Schon den 30. Dezember ging er heim. Sein Herz war zu schwach, die Krankheit durchzumachen, und der Herr erlöste ihn von seinen großen Schmerzen. Den 1. Januar 1949 wurde Abram zur letzten Ruhe gebettet, wobei die Geschwister zu Vauxhall ihre Teilnahme bekundeten. Unser Haus ist noch von jeglichem Besuch abgeschlossen. Abram ist nur 4 Jahre, 81 Tage alt geworden. Er ist seinen Eltern und elf Geschwistern, wovon einer sein Zwillingsbruder ist, vorangegangen. Als erster in unserer Familie ist er beim Vater im Licht.

Viele Geschwister haben mit uns Leid getragen, für uns gebetet, mündlich und brieflich große Teilnahme erwiesen. Wir danken allen vom Grunde unseres Hezens für die Teilnahme. Gott segne Euch alle für alles, was Ihr an uns getan habt!

Wohl trauernd, aber auf ein Wiedersehen hoffend, Eure Geschwister im Herrn,

D. und Liese Petkau u. Kinder,
Vauxhall, Alberta.

Unsere liebe Mutter, Sara Abrahams, geb. Nachtigall, Gnadenfeld, Molotschna, durfte heimgehen am 13. September vorigen Jahres. Das hohe Alter, welches sie erreicht hatte, war für sie schon eine schwere Last zu tragen. Sie saß die letzten Jahre schon meistens auf dem Fahrstuhl. Das Kreuz und die Beine konnten nicht mehr dienen, wogegen die Augen, das Gehör und auch sonst die Gesundheit noch immer ganz gut waren. Sie war nur kurze Zeit gänzlich ans Bett gefesselt, dann wurde sie aufgelöst. Nun ist sie da, wohin die Sehnsucht ihrer Seele sie so oft hinzog — in der Heimat im Licht. Gottes Gnade in Christo Jesu hat sie hindurchgeführt durch manches tiefe Tal und ihr den Glauben an ihren Erlöser bewahrt bis ans Ende. Ihm sei Lob, Preis und Anbetung in Ewigkeit.

Die Begräbnisfeier fand am 18. September in dem M. B. Versammlungshause zu Yarrow, B. C., statt. Es dienten die Predigerbrüder Johann Harder und Abram Nachtigall mit Ansprachen, worauf dann das Lebensverzeichnis vom Unterzeichneten verlesen wurde. Auf dem Friedhof diente Pr. Heinrich Bartsch.

Lebensverzeichnis.

Mutter wurde am 7. August 1857 in Alexanderwohl, Molotschna, Südrußland, geboren. Ihr Vater starb, als sie anderthalb Jahre alt war. Später kam sie nach Gnadenfeld, wo sie auch ihre Kindheit verlebte. Anno 1880 trat sie in den Ehestand mit unserem Vater, Jakob Abrahams, Franztal. Er wurde ihr schon am 6 November 1921 abgerufen. Im Jahre 1926 durfte sie mit ihren Kindern nach Kanada kommen. Die ersten Jahre wohnten sie in Manitoba, dann hier in Yarrow. Beinahe drei Jahre durfte sie hier im schönen Altenheim gepflegt werden.

Kinder geboren: 3 Söhne und 3 Töchter. Die älteste Tochter Sara und der älteste Sohn Peter sind in Rußland geblieben, beide mit Familien. Br. Jakob, der zweite Sohn, ist ihr schon vorangegangen; und so sind durch Gottes Gnade hier am Sarge 1 Sohn und 2 Töchter mit vielen unserer lieben Angehörigen. Großkinder sind am Leben, soviel wir wissen, 24, Urgroßkinder 11. Der Herr hat Gnade zu ihrer langen Lebensreise gegeben.

Ruhe ihrer Asche.

Im Auftrage der Hinterbliebenen,
David Abrahams,
Headingly, Man.

Daheim!

Rosemary, Alta.,
den 17. Jan., 1949.

Am 14. durfte ich das Holy Croß Hospital in Calgary verlassen. Hier wurde an mir eine Blasenoperation vollzogen — scheinbar mit Erfolg. Dem Herrn die Ehre! Er blieb auch dort nach Matth. 28, 20b. Besonders lebhaft empfand ich Seine Gnadennähe am Tage vor der Operation. In all der Hast des dortigen Treibens überkam mich eine große Stille. Die Umgebung schien verschwunden zu sein und meine Seele horchte unwillkürlich auf mit der Frage: „Herr, willst Du mich jetzt heimholen?" — Das stille, sanfte „Säuseln" zog vorüber . . . Sein Wille geschehe! Das war am 2. Januar.

Eine Operation bringt ja mancherlei mit sich. Fütterung durch die Adern, Erbrechen und dgl. mehr; aber besondere Schmerzen hatte ich nicht, außer Kopfweh, das mir der Tabaksrauch meiner beiden Stubengenossen, einiger Krankenpfleger, die sich hier zum Schmauchen einfanden, und der meisten männlichen Besucher verursachte. Das H.C.H. hat scheinbar dem Tabakübel viele Rechte eingeräumt.

Das Betragen der Schwestern war wirklich musterhaft. Auch einem Krankenpfleger bin ich herzlich dankbar für seine gewissenhafte und schonende Bedienung. Er ist ein gebürtiger Bessarabier und kam später nach Polen.

Allen werten Lesern ein warmer Gruß mit 22. Kor. 13, 13.

Im Herrn Euer
P. P. Dyck.

Eine Dienstgelegenheit für ein Jahr.

Man könnte die Frage stellen, „Warum freiwilliger Dienst?" und vielleicht könnten wir sie in dieser Weise beantworten. Einmal, weil wir an Christum glauben und in seinen Fußstapfen wandeln wollen. Einmal glauben wir an eine christliche Liebe, die sich nicht nur weigert zu töten, sondern die auch im alltäglichen Leben angewandt wird und sich in einer wirklichen Weise aktiv daran beteiligt, die Nöten unserer Zeit zu lindern. Wir leben in schwierigen Zeiten! Ein schrecklicher Krieg ist eben vorbei: er hinterläßt einen Pfad, der mit Ruinen, heimatlosen, verhungerten und verängsteten Menschen bedeckt ist

Kleinere Kriege wüten noch immer. Unsere Nation bildet Männer aus, andere zu töten; und wir leben in Fülle und Frieden.

Als wehrlose Christen brauchen wir besondere Gelegenheiten, um mit unserm Leben unsere wirkliche Stellung Christo gegenüber zum Ausdruck zu bringen; wir wollen unser Prinzip der Wehrlosigkeit mit der Tat beweisen; wollen mit unserem Dienst uns als christliche Bürger bewähren; wollen allen Nationen und Rassen unsere Liebe zeigen.

Viele Zweige des Dienstes sind geöffnet worden, um diesem Bedürfnisse entgegenzukommen. Die „Mennonite Central Committee Voluntary Service Units" arbeiten jetzt in den Vereinigten Staaten, Kanada, Mexiko, Europa und in den Carribbean Gegenden. Da gibt es Arbeitsgelegenheit für junge Personen von verschiedenem Beruf, wie z.B. Landarbeit, Studenten, Lehrer, Krankenpflegerinnen und andere. Die unten erwähnten Projekte stehen jetzt offen weil einzelne sich freiwillig zu dieser Arbeit in der Vergangenheit gemeldet haben. Wenn nun noch mehr sich freiwillig für die verschiedenen Dienste melden, werden mehr Möglichkeiten und auch eine größere Auswahl von Arbeit vorhanden sein.

Freiwillige werden einmal in zwei Monaten aufgenommen. Diese kommen dann nach dem Akron Hauptbureau, wo sie einen Monat lang eine entsprechende Vorbereitung für ihre Arbeit erhalten. Da wird eine gründgende Ausbildung auf folgenden Gebieten gegeben: Gebetsleben, Stellung zur Wehrlosigkeit, Nächstenliebe, u. Mennonitengeschichte. Auch wird an jedem Tage eine Arbeit getan, die als ein Teil des ganzen Dienstes und der Ausbildung betrachtet wird. Nach der Vorbereitung in Akron werden die Betreffenden in ihr Arbeitsfeld geschickt und fangen dort ihre Arbeit an. Die Zeitdauer der Ausbildung und des Dienstes zusammen ist zwölf Monate für die Vereinigten Staaten, fünfzehn Monate für Mexiko, achtzehn Monate für Puerto Rico und zwei Jahre für Europa.

Folgende Arbeitsmöglichkeiten sind gegenwärtig vorhanden:

Gulfport, Mississippi: One of the former "better CPS units." A service to the community in fields of health, recreation, home welfare, and Christian education. Public Health construction type program for sanitation to control diseases again being expanded. Men and women. Unit size 25.

Cuaughtemoc, Mexico: Services to Mennonites and Mexicans. Small hospital and other health services. Community activities. Construction help will be needed for expansion anticipated. Unit size 12 to 25.

Hospitals in U.S. and Canada:

Brook Lane Farm, near Hagerstown, Maryland. MCC operated mental hospital for 23 patients. Opened in fall, 1948. Located on site of former CPS farm unit and dedicated to C.P.S. and V.S. individuals who served in mental hospitals during World War II. Regular attendant and farm work. Men and Women. Units size 12 to 25.

Richmond, Indiana, State Hospital for Mentally Ill: Most attendants of state are over 45 years old. Superintendant has had MCC summer unit and is eager to have longer term V.S. unit for attendant help. Some special opportunities for recreational therapy. Men and women. Unit size 12 to 25.

Skillman, New Jersey State Village for Epiliptics. This hospital is in tremendous need of more attendant help. Also need recreational therapy workers. V.S. unit has been here for a year. Men and women. Unit size 12 to 20.

Brandon, Manitoba, Provincial Mental Hospital. Served by Canadian CO'o during the war, and V.S. unit last summer. It is possible also for girls to take a two year course in Mental Nursing, during which time they will be both working on the wards and studying, and will be receiving regular pay as well.

M.C.C. Akron Headquarters: Truck driving, assistants in clothing and food warehouses, housekeeping and office work. Men and women.

Mt. Princeton Commonweal: Nathrop, Colorado, a private school for delinquent or potentially delinquent young boys, ages 4 to 18. Work in kitchen, repair, farm, recreation, and teaching. All work also involves working with re-education of boys. Men and women. Unit size 6.

Caribbean Area: Puerto Rico, La Plata project. Health and general community services of recreation and education. Will use V.S. assistants in various fields and special project being developed. (MCC volunteers may be assigned at least until January 1, 1950). Men and women. Unit size 9.

EUROPEAN AREA:

Espelkamp near Bielefeld, Germany. A former German munition factory being reconverted for various church institutions, such as children's home and home for aged. U.S. and European volunteers for construction assistance. Primarily men. Unit size 6 to 12.

Southern Italy. Project in cooperation with Waldensian church. Just being set up. Men and women. Unit size 6 to 12.

Bedingungen:

Der Arbeiter muß wenigstens 19 Jahre alt sein. Es wird erwartet, daß die Beteiligten wehrlose Christen sind und im guten Einvernehmen mit ihrer Gemeinde stehen. Ledige Männer und Frauen werden bevorzugt. Eine bestimmte Zahl von Eheleuten werden angenommen. Obwohl großes Gewicht auf gut qualifizierte Freiwillige gelegt wird, so werden doch alle Bewerber — ohne Ausnahme — für den Dienst in Betracht gezogen.

Entschädigung: Alle Personen, die freiwillig für ein Jahr oder länger in den Dienst treten, erhalten Kost und Quartier frei. Auch werden alle Reiseunkosten bezahlt. Ihre monatliche Gage ist zehn Dollar, um kleinere Unkosten zu decken. Wir nehmen an, daß die Eltern oder die Gemeinde sie mit Kleidern versorgen werden, auch die ärztlichen Unkosten werden decken helfen.

Dient jemand in einem Hospital des Staates oder einer anderen Stelle, wo man normale Gagen für solche Dienste zahlt (in der Liste als solche bezeichnet), der soll dann 25 Prozent seiner Einnahmen für Reiseunkosten und sonstige Ausgaben abgeben. Mit Ausnahme von besonderen Fällen, wird von allen Arbeitern erwartet, — daß sie noch weitere 25 Prozent ihres Gehaltes zu irgend einen christlichen Zweck — ganz nach ihrem Belieben abgeben.

Alle werden aufgemuntert, sich zum freiwilligen Dienste zu melden und die für sie bestimmte Arbeit aufzunehmen, auch wenn keine finanzielle Entschädigung in Aussicht gestellt ist.

Wie man vorgehen sollte:

1. Sie können sich sofort anmelden, indem Sie eine Applikation ausfüllen, die vom MCC Büro in Akron, oder von David Schröder, 116 Furby St., Winnipeg, zu erhalten ist. Man sende dies Gesuch dann an „Voluntary Service", MCC, Akron, Pa., U.S.A.

2. Von Akron wird man die gewöhnlichen Empfehlungsformen an die Personen schicken, die als Referenz angegeben haben. Sobald diese einlaufen berichtet Akron Ihnen betreffs Ihrer zeitweiligen Anstellung. Akron wird Ihnen auch mitteilen, wann man Sie dort betreff Ihrer Ausbildung erwartet, sei es am 15. November, am 15. Januar, u.s.w. Es kann auch leicht vorkommen, daß man Sie in Akron nicht gerade in der Zeit aufnehmen kann, um die Sie angehalten. Doch das MCC wird alles versuchen, um die persönlichen Interessen und Bedürfnisse der Bewerber zu berücksichtigen, obwohl dieses nicht immer wird durchgeführt werden können.

3. Die entgültige Anstellung zu einer Arbeit geschieht während der Orientierung in Akron.

Weitere Information betreffs der verschiedenen Arbeiten des freiwilligen Dienstes können Sie erhalten, indem Sie sich schriftlich an das MCC in Akron, Pennsylvania, oder an David Schröder, 116 Furby Street, Winnipeg, Manitoba, wenden.

Vom Schicksal deutscher Frauen.

„Bleibt in der Ostzone, geht nicht nach dem Westen! Was man euch dort bieten kann, ist Hundefutter in Konservendosen, sonst nichts!" Diese Worte sind die Abschiedsgeschenke der Sowjets an alle Heimkehrer, denen endlich — nach drei und sechs Jahren — im Lager Friedland wieder die Freiheit „geschenkt" wird. Ob diese Worte nun Warnung oder Lokkung sein sollen — in beiden Fällen richten sie sich an eine falsche Adresse. Denn sie alle, Männer wie Frauen, haben Sowjetrußland und das Leben kennengelernt, das es seinen Menschen bietet. Vor allem aber haben sie die Sowjets kennengelernt. Deshalb nichts wie fort aus dem Machtbereich von Hammer und Sichel, fort aus dem Bannkreis von Angst und Not, Sterben und ewigem Siechtum. Auch wenn es im Westen tatsächlich nichts als Hundefutter gäbe — nur fort, nur fort!

Das Lager Friedland ist eine der Stätten, an denen der Krieg, sich noch einmal zurückwendend, sein fürchterliches Gesicht zeigt. 1947 haben es 65,245 Heimkehrer passiert, unter ihnen 439 Frauen und Mädchen. 1948, bis Ende August, waren es 89,743, darunter 1330 weibliche Gefangene. Nur reichlich ein Prozent aller Heimkehrer sind Frauen, unfaßbar wenig im Vergleich zu den Heeren, die den Sowjets teils als Wehrmachtshelferinnen, teils als „Burschuis" in den deutschen Ostgebieten in die Hände fielen. Man darf keine der nun heimgekehrten Frauen fragen, wo die anderen sind, und wann sie kommen werden. Jede solche Frage beschwört Erinnerungen herauf, die kein Hirn verarbeiten kann, bringt Wunden zum Bluten, die nie verharschen. Wo sind sie? Zu Tode geschunden, verhungert und irgendwo eingescharrt. Hundefutter in den Westzonen? Diese Frauen wären oft froh gewesen, wenn sie das gehabt hätten, womit man im Westen einen Hund füttert. Tausende und aber tausende ihrer Leidensgefährtinnen wären dem Leben erhalten geblieben.

Ein neuer Transport ist angesagt. Im Morgennebel gehen wir an die Zonengrenze, über die er kommen muß. Wir sind pünktlich, die Sowjets sind es nicht. Stunde um Stunde zerrinnt in zermürbendem Warten. „Nichts Neues", sagt Kapitän Dean, der britische Lagerleiter, während er nachdenklich über die Grenze sieht, hinter der ein Rotar-

Importierte, schöner Ausführung, deutsche

christliche Wandsprüche und Glückwunschkarten

Hängesprüche mit Bild und Schriftwort, 5x7¼"	10c
Hängesprüche mit Bild und Schriftwort, 5½x7¾"	15c
Geburtstagskarten — per Karte	10c und 15c
Trauerkarten (Beileid) — per Karte	15c und 20c
Hochzeitskarten — per Karte	15c und 20c
Muttertagskarten I	15c
Muttertagskarten II	20c

Alle mit religiöser Aufschrift, zierlichem Druck und feinen Bildern, portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

Bibeln

Luther-Uebersetzung:

Familien-Bibel, 8½x6", Prachtausgabe, feiner Ledereinband, Goldschnitt, im Schutzkarton $15.00
Taschenformat, 6½x4¼", Ledereinband, Goldschnitt $6.00
Dieselbe Größe, Kunstledereinband, Deckel mit Goldrand $5.00
Lehrer-Bibel, mit Erklärungen, Gesamtüberblick und Konkordanz, Kunstleder, Goldschnitt $7.00
Handbibel, passend für Schüler, Leineneinband, 4½x6½„ $1.45
Neues Testament mit Psalmen, 5½x4", Glanzdeckel, Lateinschrift $1.50
Neues Testament mit Psalmen, 5¾x3¾", deutsche Schrift $1.50
Neues Testament, 4½x3", Leinen, kleine, schöne Ausgabe $1.50
Neues Testament mit Psalmen, kartoniert, 6½x4", für Schüler $0.80
Neues Testament mit Psalmen, billige Ausgabe $0.40
Johannes Evangelinm, broschiert, pro Stück 8c; zwei für $0.15

Elberfelder-Uebersetzung:

Taschenbibel, 6½x4½, Kunstleder $4.00
Dieselbe in Leineneinband $3.50
Neues Testament mit Psalmen, Taschenformat, Kunstleder $1.50

Portofrei zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

mist gelangweilt auf und ab geht.

„Schlage ich für die Uebernahme 10 Uhr vor, sagt der Russe 11 Uhr. Schlägt er aber 11 Uhr vor und ich stimme zu, paßt es ihm plötzlich erst um 12 Uhr. Er muß seinen Willen haben. Immer wieder und in allem kommen wir ihm entgegen. Aber jeder Russe, mit dem wir zu tun haben, ist ein Molotov: er sagt grundsätzlich zuerst einmal nein. Man kommt sich vor wie ein Händler, der um alte Kleider feilschen muß!"

Endlich rührt es sich hinter dem Schlagbaum. Ein langer grau-brauner Wurm naht sich ihm, von einem russischen Offizier begleitet. Mit ein paar abgerissenen Worten, die ihm wie eine Verschwendung vorzukommen scheinen, übergibt er 473 Männer und sieben Frauen und stelzt dann wieder zurück.

Still, vom Erlebnis dieser Stunde noch ganz umfangen, sitzen die sieben Frauen am Tisch. Die zerschundenen Hände umklammern die Gefäße mit dem schmackhaften Essen. Ihre Wärme taut langsam das Bewußtsein auf, wieder Mensch unter Menschen zu sein. Ebenso langsam fallen auch, während die Blicke in der Baracke umhergehen, als suchten sie Vergleiche zur jüngsten Vergangenheit, die ersten schüchternen Worte. Und langsam lösen Tränen das Gestern vom Heute, Tränen aus Augen, die viel geweint, weil sie Furchtbares gesehen haben. Christl H. aus Ostpreußen ist die erste, die in Worte zu fassen vermag, was wie ein Stein in der Brust liegt. Seit dem 19 .Februar 1945 war sie in Gefangenschaft, seit April 1945 in der Grube, zwölf Stunden am Tage. Hinter ihr standen, wie hinter all ihren Leidensgefährtinnen, der ewige Hunger, die ewige Peitsche. Oft mußte eine handvoll Schnee den Durst löschen, während ein Kanten hartes Brot die einzige Nahrung war. Um so reichlicher gab es dafür Prügel. Schließlich wurde sie von herabstürzendem Gestein verschüttet und kam mit zerschlagenen Beinen in die Krankenbaracke. Erst auf dem Heimwege, in der Sowjetzone, wurden die Beine in Gips gelegt. Die Welt soll nicht behaupten dürfen, die Russen täten nichts für die Opfer ihres „Aufbaues."

Seht euch Frau Grigo aus Sensburg in Ostpreußen an, die hier am Tisch sitzt und anscheinend nicht weiß, ob sie noch lebt oder schon gestorben ist. Sie sieht aus wie 60 und ist doch erst 44 Jahre alt. Mit tonloser Stimme erzählt sie, wie die 50 dahingingen, die mit ihr deportiert wurden: elf Tage Transport ohne einen Löffel warmes Essen und dann sofort in die Ziegelei zu härtester Arbeit. Sie starben wie die Fliegen. „Die alten Russen waren ganz gut zu uns. Aber die jungen . . ."

So rollt ein Schicksal nach dem anderen vor uns ab, uniformiertes Schicksal, ganz gleich im Zuschnitt, ganz gleich im Inhalt. Hunderttausende gesunder Menschen wurden nach Osten getrieben, bis an den Ural, über den Ural hinweg. Ihre einzige Schuld bestand darin, daß sie Deutsche waren und „Burschuis" dazu. Dafür haben sie gebüßt. Was jetzt zurückkommt, ist menschlicher Schrott, für Stachanow und Genossen nicht mehr zu gebrauchen. Nitschewo — macht nichts! Macht es wirklich nichts?— „Hamburger Allgemeine."

Furnace Reparaturen
werden fachmännisch ausgeführt und die Rohre für heiße und kalte Luft mit dem Sauger gereinigt.
NICK KLASSEN — Phone 28 448

Achtung!
Neukirchener Abreiß-kalender für 1949
werden ausverkauft und an irgend eine Adresse in Nord-Amerika versandt. Jetzt portofrei für nur
$1.00.
Colporteur H. GOERTZ of C.L.C.
502—12th Street,
New Westminster, B. C.

Immediate delivery
of the 4 burner electric
Moffat Ranges
$ 248.00
REDEKOP ELECTRIC
— Phone 36 903 —
462 SHERBROOK ST.
WINNIPEG
Write For Our Complete List of Records

Uhren-Reparatur
wird
preiswert und garantiert
ausgeführt von
J. P. KOSLOWSKY
702 Arlington St., Winnipeg, Man.

Zu verkaufen!
Haus mit 6 Zimmern und Badezimmer, Keller und Furnaceheizung. 4 Lot Land mit Himbeeeren und Obstbäumen. Stall 10' bei 14'. In der Nähe der M. B. Kirche.
298 Edison Ave., N. Kildonan, Man.

Bericht

über meine „politische Verfolgung" ab 1933 bis zum Kriegsende. (Am 1. Mai 1941 von der NSDAP aus dem Amt gewiesen) ,

Nach abgeschlossenem Philosophie- und Theologiestudium war ich seit dem 1. Mai 1924 als theologischer Schriftleiter des christlichen Sonntagsblattes „Nimm und lies" tätig.

Bald nach 1933 ereignen sich die Zusammenstöße mit der NSDAP. Wie es dazu kam, nur zwei Beispiele:

1. Vorladung vor die Gestapo, weil in „Nimm und lies" Bibelspruch (Apg. 4, 12) „Es ist in keinem anderen Heil . . . als allein in Christus . . . " gedruckt war. Die Anklage lautete: Das Wort „Heil" ist schwerer Mißbrauch des Grußes „Heil Hitler". Nur in Hitler liegt das Heil. Das angedrohte Blattverbot wurde dadurch verhindert, daß ich an Stelle „Heil" die Urtextübersetzung „Rettung" brauchte.

2. Vorladung vor die Gestapo, weil der in „Nimm und lies" gedruckte Bibelspruch (Jes. 60, 2): „Siehe, Dunkel bedeckte die Völker" Beleidigung der NSDAP war. Die NSDAP hat Licht den Völkern gebracht. Spruch wurde gestrichen. Stelle blieb leer.

Irgend welche Aufsätze wurden willkürlich als Angriffe gegen die NSDAP gedeutet. Androhungen, wie Verbot des „Nimm und lies", Einstellung des Betriebes waren an der Tagesordnung.

Zu den Gestapoverhören traten hinzu Vorladungen vor den Kreisleiter von Neumünster, Hingst. Nur ein Beispiel: Hingst sagte: „Was die Bibel (dies jüdische Machwerk, dieser elende Judenkram), über den Juden Jesus schreibe, sei längst überholt. Hitler sei jetzt „der Heiland der Welt" und werde es bleiben bis in alle Ewigkeit. Sein Werk werde nie untergehen. Meine Entgegnungen wurden mit Wutanfällen beantwortet. Schimpfworte, wie „Vaterlandsverräter,, Verbrecher, Paktieren mit dem elenden Judengesindel" wurden mir entgegengeschleudert. Meiner Antwort an den Kreisleiter: „Ich werde mich in meiner christlichen Glaubenshaltung trotz Schimpfworte nicht im geringsten beirren lassen", entgegnete der Kreisleiter: „Dann werden Sie sehen, was geschieht. Sie werden Ihres Postens als Schriftleiter enthoben werden."

Fortan wurde mein gesamtes Berufs- und Privatleben unter schärfste Kontrolle gestellt. Aufhebung des Bankgeheimnisses (Kreisleiter war laufend ganz genau im Bilde über das, was von mir als Spenden an christliche Liebeswerke überwiesen wurde und hatte daraus Anti-Nazi-Gesinnung gefolgert), Aufhebung des Telephongeheimnisses (Gespräche wurden abgehört, wie die Vernehmungen zeigten), Aufhebung des Briefgeheimnisses (Postbeamtin berichtete mir zitternd dieses Postamtsgeheimnis: Oeffnung aller Briefe durch die Gestapo). Meine Predigten standen unter Kontrolle der Gestapo. Die Gestapo forderte mein Adressenmaterial von Freunden und Bekannten. Spitzel beobachteten mich, wo ich ging und stand. Irgendwelche Aeußerungen gegenüber Privatpersonen wurden mir bei Gestapoverhören entgegengehalten. Kurz, alles wurde als Belastung gegen mich ausgewertet. Ich kam mir vor, wie ein Geächteter, der jeden Augenblick ins Konzentrationslager abwandern konnte.

1936 wurde seitens der Pressekammer das Urteil gefällt. Es lautete: „Rienecker ist politisch unzuverlässig."

Nach Paragraph 10 der ersten Verordnung zur Durchführung des Reichskulturkammergesetzes vom 1. 11. 22 bedeutete die politische Unzuverlässigkeit die sofortige Entlassung aus der Pressetätigkeit und damit die Beendigung der beruflichen Existenz. Die angedrohte Entlassung aus der Pressetätigkeit wurde Tatsache. In dem Brief vom 25. 5. 38 (Präsident der Reichspressekammer B 2 21—6803—38 an Ihloff), heit es: Weil Rienecker als Schriftleiter dort im Verlag Ihloff, Neumünster, nach wie vor beschäftigt wird, bitte ich um Mitteilung, aus welchem Grunde Sie meiner Aufforderung, „ihn sofort zu entlassen", noch nicht nachgekommen sind. Ich erwarte Bericht bis zum 4. 6. 38. Dr Richter. — Am 1. Mai 1941 wurde ich dann meines Postens als Schriftleiter endgültig enthoben und aus Amt und Brot geworfen. Sämtliche von mir redigierten christlichen Blätter des Verlages Ihloff und Co. wurden eingestellt. Gleichzeitig wurden die von mir geschriebenen Hefte über „Naturwissenschaft und Christentum" von der Gestapo beschlagnahmt. Das Ziel des Kreisleiters war erreicht. —

Das gesamte Privatleben blieb weiterhin unter schärfster Kontrolle der Gestapo. Gestapo-Verhöre, und zwar sehr unangenehme, blieben ebenfalls an der Tagesordnung. Erst mit Kriegsende hörte diese Verknechtung auf.

Fritz Rienecker.

N. B. Folgende Veröffentlichungen sind von mir herausgebracht worden, die von der Gestapo bekämpft, teilweise verboten oder eingestampft wurden:

1. Praktischer Handkommentar zum Lukas - Evangelium; 2. Praktischer Handkommentar zum Epheser-Brief; 3. Urtextstudium Bd. 1, „Sprachlicher Schlüssel zum Neuen Testament"; 4. Handreichung für Sonntagsschule und Kindergottesdienst; 5. Naturwissenschaft u. Christentum (5 Hefte); 6. Kinderseelenkunde.

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 1—5)

gim des Präsidenten Juan N. Gonzalez ausgebrochen sein.

— Aus B. C. berichtet man, daß Rev. Petrus Martens, Yarrow (61) und Fräulein Kätie Goossen, Sardis (48) verlobt sind. Die Hochzeitsfeier soll, so Gott will, am 29. oder 30. Januar stattfinden.

— „Gerätschaft für Paraguay" und „Eine Dienstgelegenheit" wollen doch auch unsere jungen Leute lesen, deshalb teilweise in Englisch.

— Ein friesisches Institut zur Erforschung des gesamtfriesischen Gebiets wurde auf Anregung der Hansischen Gilde in Hamburg gegründet.

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Ausverkauf für $1.00

Eine Sendung des

Neukirchener Abreißkalenders für 1949

ist mit Verspätung aus der Schweiz eingetroffen und muß schnellstens verkauft werden.

Wer einen braucht, oder verschenken will — der bestelle sofort, denn die 100 Kalender sind bald vergriffen!

Portofrei, per Stück, nur **$1.00**

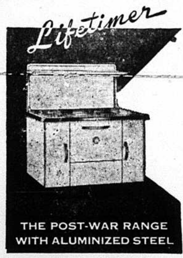
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
672 Arlington St. — Winnipeg, Man.

Zu verkaufen
6 Zimmer Wohnhaus, gebaut Anno 1942, mit Doppelgarage von 1947. Wasserleitung für kalt und heiß. Um schnell zu verkaufen geht es für den sehr mäßigen Preis von $5000.
237 Hawthorne Ave.,
North Kildonan — Manitoba

G. M. HORNE
& COMPANY
•
Chartered Accountants
•
311 Avenue Bldg.
Winnipeg, Manitoba
Telephone 927 132

Achtung! Das originale
„Russische Schlagwasser"
ist wieder zu haben. Es ist ja ein altes, wohlbekanntes Mittel. Postversand per Nachnahme kostet 85c plus 10c Postspesen.
Schreiben Sie um Verzeichnis der anderen „Gilead" Produkte.
Agenten werden gewünscht.
GILEAD MFG. CO.,
Box 788
CHILLIWACK, B.C.

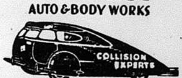
Wer wünscht ein
Heim oder Farm
in der Umgegend von Rosthern? Wer bedarf Versicherung, Anleihen oder Geldanlagen, Abonnement auf „Mennonitische Rundschau", „Christlicher Jugendfreund" und „Nordwesten."— Schiffskarten für Einwanderer? Liebesgaben-Pakete übersee schnell, zuverlässig und billig befördert, OMOS - Blitzgutscheine für Deutschland, Gutscheine für Deutschland und Oesterreich. Bei Bestellung eines Gutscheines muß unbedingt die genaue Anschrift des Empfängers angegeben werden. Man schreibe an
J. KIRCHMEIER.
Box 66, Rosthern, Sask.
Real Estate, Insurance, Loans. Investments.



We've just received a new shipment of Lifetimer Ranges manufactured by Brown Stove Works, Cleveland, Tennessee. They are a cooking dream come true. . . . Here's a Coal and Wood Range which will brown biscuits and rolls evenly on top and bottom and do it every time!

Built with Aluminized Steel, the Brown Lifetimer eliminates oven hot and cold spots. Reflects as well as conducts heat. See this new steel development today. . . . You owe this new cooking pleasure to yourself.

Distributors
Standard Imp. & Sales Co.
78 Princess St. — 9851 Jasper Ave.
Winnipeg, Man. Edmonton, Alta.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS


165 Smith Street - Phone 97726
Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Jegliche
Auto-„Body"- und Färbearbeit
sowie auch
„Welding"
wird prompt und gewissenhaft ausgeführt von
STREAMLINE MOTORS & BODY WORKS
R.R. 1. Abbotsford. B.C.

Frühe Küchel?

Frühe Küchel sind vorteilhaft aus verschiedenen Gründen:.... ....

- **Sie sind stärker und widerstandsfähiger.**
- **Sie legen die meisten Eier. wann der Preis am höchsten ist.**
- **Sie kommen auf den Markt, wann dieser noch nicht von Geflügel überschwemmt ist.**

R.O.P. sired New Hampshire, Cross Breed (N.H. Hennen und W.L. Hähne) White Leghorns, alle einen Preis:

	100	500	1000
Mixed	$16.00	$80.00	$155.00
Pullets	33.00	165.00	325.00
Cockerels, N.H.	9.00	40.00	75.00

100% lebend Ankunft garantiert, Geschlechtsbestimmung 96%. Bestellen Sie früh, wo Sie noch die Art und das Datum der Lieferung wählen können.

THIESSEN MODERN HATCHERY
3801 King Road Abbotsford, B.C.

Zur freundlichen Beachtung!

Die Zeit ist wieder da, an den so willkommenen Eierscheck im kommenden Jahr zu denken.

Wir sind bereit, unsere werten Kunden mit Küchel zu versorgen für Manitoba-Preise. Bitte, bestellt rechtzeitig.

Bestellungen auf frühe Küchel erhalten lohnende Vergünstigung.

- **W. Leghorns**
- **Barred Rocks**
- **Light Sussex**
- **New Hampshires**

Dyck's Electric Hatchery
NIVERVILLE, MANITOBA

Die Harfe der Hugenottin

Geschichtliche Erzählung von Ernst Schreiner.

(Fortsetzung.)

Ueber die Ereignisse, die jetzt begannen breiten wir einen Schleier. Sie sind zu schrecklich, um von allen Gemütern ertragen zu werden. Von dieser Blindheit geschlagen und von der Macht der Finsternis beseelt, stürmten Christen wider Christen, Brüder wider Brüder. Durch dieselben Straßen, über die der glänzende und wunderbare Hochzeitszug gezogen war, ging jetzt der Tod. Er trug eine weiße Binde, ein weißes Kreuz am Arme, aber dieser Arm führte das Schwert und die hauende Sense, und zwar wie noch nie. Armes Volk der Hugenotten, die, aus dem Schlafe fahrend, in die Hände ihrer Mörder fielen.

Als die Glocken auf Notre Dame sich schwangen, öffnete sich Renes Gemach, und der Hauptmann gab ihn frei. Er wollte davonstürzen, doch der Hauptmann sprach: „Halt". Er heftete eine weiße Binde an Renes Arm und ein weißes Kreuz an seine Brust. Dann erst entließ er ihn, dem das Haupt brannte, und der wie im Fieber auf die Straßen stürzte.

Rene wollte zuerst nach Colignys Wohnung eilen. Ihn, den greisen Helden, schützen zu helfen, empfand er als erste Ritterpflicht. Aber schon vor dem Louvre begegnete ihm ein Soldat, der voll Triumph rief: „Coligny tot! Es lebe der König!"

„Du lügst", wollte ihm Rene erwidern, da wälzte sich ein wilder Zug heran. Ihr Triumphgeschrei bestätigte ihm die furchtbare Kunde um nach der Brücke Notre Dame zu gelangen und nach denen zu sehen, deren Schicksal ihn seit Stunden mit entsetzlicher Sorge und Furcht erfüllte.

Auf diesem Wege bot sich ihm das Bild einer Schlacht. Es fehlten nur die Feinde, die sich ritterlich wehrten. Schüsse erdröhnten aus allen Gassen. Um Erbarmen flehende Frauen und Kinderstimmen mischten sich mit ihnen.

Alle diese Laute des Schreckens, die an Renes Ohr drangen, erfüllten seine Seele mit tiefem Bangen. Die Schwerter, die im Scheine brennender Fackeln durch die Luft blitzten, bedrohten ja auch das teure Leben der Mutter, wie der stillen freundlichen Königin seines Herzens. Nun an der Schwelle seines Glückes gestanden, öffnete sich ein tiefer Abgrund vor ihm, der alles und alle zu verschlingen drohte. Da leuchtete ihm der Widerschein zuckender Lichter von den dunklen Wellen der Seine entgegen. Wildes Lachen ertönte am Ufer des Stromes, dessen düstere Flut so manches kostbare Menschenleben verschlingen mußte. Gerade hier war ein Brennpunkt der ganzen Verfolgung. Und siehe, dort an der pont de Notre Dame, welche Menge von Würgern, deren weiße Armbinden durch die Nacht leuchteten! Ja, sie hatten auch das Haus, in dem seine Geliebten wohnten, schon besetzt, um es, eifrigen Jagdhunden gleich, zu durchstöbern.

Ein tödlicher Schreck durchzuckte Renes innerste Seele. Mit bebender Hand riß er den Brief des Königs aus der Tasche, um ihn hoch in der Linken zu schwingen, während die Rechte den blitzenden Degen gezogen hielt.

„Zurück aus diesem Hause!" rief er mit keuchendem Atem denen zu, die vor ihm sich die Treppe hinaufdrängten und laut nach Hugenotten schrieen. Ein wilder Kerl mit pulvergeschwärztem Gesichte antwortete mit einem Hohngelächter und schrie:

Donnernd schlug er mit der Büchse gegen die Türe. „Heda, aufgemacht!"

Mit einem Sprung war Rene an seiner Seite.

„Hier, mein Freund", keuchte er, hier ist der besondere Befehl des Königs. Ich bin des Königs Freund. und diejenigen, die in diesem Hause wohnen, sind es ebenfalls! Ich mache euch verantwortlich für alles, was hier geschieht!"

Murrend, wandte sich der Muskeiter halb um. „Wie", schrie er heftig, „der König soll diesen Wisch geschrieben haben? Das ist eine Kriegslist. Her damit! Es wird ein gefälschter Brief sein, wie alle Hugenotten falsch sind." Da er aber das königliche Siegel erblickte, wandelte sich seine Miene und nahm plötzlich einen untertänigen, kriechenden Ausdruck an. „Wahrhaftig, der König! He, Kameraden! Wir haben den Rückzug anzutreten!"

Finstere Blicke streiften Rene. Die Tiger von Paris waren nicht gewillt, ihre Beute fahren zu lassen, ohne einen Tropfen Blut gesehen zu haben Heftige Protestrufe erschollen und Pistolen erhoben sich.

Da, in diesem kritischen Augenblick geschah etwas Unerwartetes, die Mordgesellen völlig Ueberraschendes. Auf dem obersten Absatz der Treppe öffnete sich eine Türe, ein Lichtschein fiel über die Stufen herab und lenkte die Blicke aller empor.

Und horch! Wie aus einer andern Welt erklangen in diesem Augenblick die süßen Töne einer Harfe hernieder, daß die Drohenden mit einmal stille wurden und emporlauschten. Oder war es ein hoher Engel, der in dieser Nacht sang, den Feinden, dem Tode, dem Könige zum Trotz? Gab es wirklich so starke Herzen, die ihre letzten Augenblicke mit einem Lobgesang Gottes auszufüllen imstande waren? Die Pistolen der Mörder senkten sich und die Degen berührten mit ihren Spitzen die Erde. Mit elastischen Sprüngen aber eilte Rene die Stufen empor, während ihm die Söldlinge des Königs wie Katzen nachschlichen. Das Bild, das sich den Augen des Jünglings darbot, war von ergreifender Hoheit und Schönheit. An der Türe stand seine Mutter, mit vorgebeugtem Haupte in banger Erwartung die Stufen hinablauschend. Ihr silberweißes Haar leuchtete im Lichtscheine wie von einer Glorie umstrahlt. Das bleiche Angesicht schien schon der andern Welt anzugehören. Und dort neben dem Tische kniete Madeleine, die Geliebte, bei ihrer Harfe und sah mit glaubenstiefen Augen zur Decke des Zimmerchens empor. Sie war genau so gekleidet, wie sie sich am Hochzeitstage des Königs von Navarra getragen hatte, und der weiße Seidenschleier, der die Brust umschlang, gab ihrer ganzen Gestalt etwas ungemein Liebliches und Zartes. Das schöne Angesicht war auch bei ihr bleich und tiefernst, aber die Augen, in denen das wunderbare Feuer des Glaubens und die lichte Begeisterung der Himmelshoffnung leuchtete, blickten getrost. Eine kleine silberne Ampel warf einen rötlichen Glanz auf das ganze herzergreifende Bild. Rene wußte nicht, wie ihm geschah. Den Schutzbrief des Königs in der Linken und den Degen in der Rechten haltend, sank er ganz hingenommen auf die Knie nieder. Und während er den Tönen dieses Liedes lauschte, legten sich die Hände der Frau von Ambroise segnend auf ein Haupt, beugte ich das traute Angesicht der bebenden Mutter voll tiefer Besorgnis und von Schmerz durchwoben dem einen zu. Madeleine sang:

Jehovah, sieh, die Feinde toben!
Der Hölle Sturm hat sich erhoben.
Es naht das Kreuz und seine Last;
Hilf deinem Volk das Schwerste tragen,
Und soll die Todesstunde schlagen,
So beut du selbst die letzte Rast.

Mit frohem Munde will ich preisen;
Die schönste aller meiner Weisen
Gilt deinem wunderbaren Wort.
Du sprichst, so heben sich die Feinde,
Vom Staub erhebt sich die Gemeinde;
Der Engel Heer gehorcht sofort.

Jehovah, steh zu deinem Werke
Und gürte uns mit deiner Stärke,
Da wir getrost im Leide stehn.
Und soll am Kreuz die Kirche sterben,
So laß sie auch mit Jesu erben,
Mit Jesus Christus auferstehn!

Ein paar Akkorde, weich und seelenvoll angeschlagen, endeten dieses Hugenottenlied. Die letzten Töne der Harfe rannen, wie ein ferne verschwebendes Lied, gedämpft aus den Saiten. Da sprang Rene auf. Abermals erhob seine Hand den Brief des Königs: „Im Namen seiner Majestät, Freunde, geht weiter und lasset diese kleine Familie unangetastet. Mademoiselle Madeleine Ernest hat wiederholt im Louvre gesungen und deshalb befiehlt der König sie und ihre Mutter der heiligen Schonung." Unschlüssig standen die Feinde da. Dann begannen sie untereinander zu flüstern.

„Gehen wir!" sagte der Anführer rauh und unwirsch. „Es gibt noch viel Arbeit in dieser Nacht in Paris. Ich kenne diesen Rene von Ambroise, und es ist wahr, er ist ein Freund des Königs."

„Aber diese Ketzerin hat ein verfluchtes Lied gesungen", warf einer ein aus dem Hintergrunde stand. „Das ist ein todeswürdiges Verbrechen."

„Ach, Renaud Ambracieres, was kümmert uns dies? Auf, Burschen, die Zeit rückt vor. Hört ihr nicht Notre Dame lauter denn je rufen? Gehen wir!"

Jetzt machten sie wirklich Anstalt zu gehen. Auch der erste Sprecher wandte sich, und schon atmete Rene etwas leichter auf, denn die ungeheure Spannung schien sich zu lösen. Da, schon im Gehen begriffen, drehte sich jener Mensch noch einmal um.

„Lug und Trug ist des Königs Brief", zischte er und seine lodernden Augen trafen Rene mit dem Ausdruck des Hasses. „Auch du bist ein Hugenott, Bursche! Deine Königsfreundschaft schützt dich nicht." Blitzschnell hob er die Pistole.

„Laß das, Renaud!" schrie der Anführer und schlug mit dem Degen nach dem Lauf der Waffe, um sie abzulenken. Letzteres gelang ihm auch. Allein der Schuß blitzte dennoch auf. Frau von Ambroise stieß einen lauten Schrei aus. Rene, der sich unverwundet fühlte, hob die eigene Waffe. Da fühlte er seinen Arm von den Händen Madeleines umschlungen und hörte ihre Stimme: „Rene, stecke dein Schwert in die Scheide! Wer das Schwert nimmt, der soll durch das Schwert umkommen."

„Laß mich!" rief er erregt aus, „dieser Mordgeselle soll seinen Lohn empfangen von Ritterhand. Rene von Ambroise weiß zu kämpfen und zu fallen."

„Rene!" Eine unaussprechliche Bitte lag in diesem Worte.

Und als er immer noch nicht hören und den hinabeilenden Feinden nachstürzen wollte, flüsterte Madeleine: „Rene — ich bin getroffen. Es ist meine letzte Bitte an dich, Geliebter! O zerbrich dein Schwert!"

„Du bist getroffen?" Starr vor Schrecken ließ Rene den Degen entgleiten. Des Königs Brief sank achtlos auf die Erde. Neben ihm sank die Mutter in eine Ohnmacht und nun legte sich Madeleine wankend in seinen Arm. Auf den weißen Seidenschleier erschien eine tiefdunkle Purpurrose, die sich rasch vergrößerte; das war ihr Blut. Da schrie Rene laut und wie im Fieber des Wahnsinns auf.

Madeleine aber, von seinen starken Armen auf das kleine Sofa getragen, sah ihn mit demselben getrosten Blick an, mit dem sie vorhin gesungen hatte.

„Rene, ich seh es kommen. Komm knie zu mir her. Hier nimm meine Hand. Der König weiß nicht, was er getan, der Arme. Und die Königin, o, sie ahnt es nicht, was sie auf sich geladen. Aber mir war schon bei der Hochzeit so. Nun darf ich heim zu Vater, und will ihn grüßen von dir, nicht wahr, Rene? Versprich mir eines!"

„Madeleine, rede nicht also! Du wirst genesen! Du mußt genesen!"

„Ja bald genese ich, Rene. Höre, bleibe den Hugenotten, bleibe dem Heiland treu! Rene, fluche dem König nicht! — Und Rene, nimm das Schwert nicht zur Wehr!"

„Madeleine, o schweige! Du brichst mir das Herz mit diesen Worten. Und was du verlangst, zu schwer ist es, als daß ein Mensch es halten könnte! Laß mich dir helfen."

Mit müdem Blick schüttelte sie schwach den Kopf. „Zu spät, Rene. ich fühle es. Mein Leben verrinnt, bald ist alles überwunden! Doch was ich bitte, erfülle es mir und nimm das Schwert nicht mehr, Rene."

„Wenn du stirbst, muß ich dich rächen!" stieß er heftig und von gewaltigem Weh überwältigt hervor. Mit irren Blicken schweiften seine Augen hilfesuchend umher. Allein, wo sollte die Hilfe herkommen? Ringsumher ging das Würgen weiter, übertönt nur von der Glocken unheimlichen Klängen, die sich über die unselige Stadt hinwälzten. Dort war die Mutter hingesunken; hier rang Madeleine mit dem Tode und er sollte das alles hinnehmen und schweigen? Sollte sich nicht rächen dürfen an solchen Mordbuben, die tückisch Weib und Kind erschlugen und dazu die Glocken fromm ertönen ließen?

„Rene, ja, räche mich. Aber so, daß du die Feinde liebst! Statt dem Schwerte nimm das Wort. Statt dem Fluche sprich den Segen. Werde ein tapferer Kämpfer für das Evangelium. Und nun — still! O wie herrlich, Rene, wie herrlich! Siehst du nicht?" Sie wies mit matter Hand nach oben. Nein, Rene sah nichts als Tod und Elend. Madeleines Augen aber schauten weitgeöffnet voll überirdischer Schönheit aufwärts.

„Rene, der Engel des Sieges naht. Er bringt die Palme und er leuchtet so herrlich, so schön! Lebe wohl, Geliebter!"

Mit tränenumflorten Augen neigte sich Rene herab zu ihrer marmorblassen Stirne. Da verschlangen sich Madeleines Hände in der lieblichen Haltung, die sie beim Singen einzunehmen pflegten. Noch einmal glitten ihre Blicke segnend über die Gestalt der Frau von Ambroise und über ihre Harfe, die so still und unbeweglich in der Mitte des Zimmers stand und dann über Renes verhülltes Angesicht.

Noch einmal hauchten ihre Lippen den herrlichen Namen, der über alle Namen ist, dann schloß sich der Mund der Harfnerin, der so manches Lied gesungen, für immer. —

Und während die kleine Ampel auf dem Tische das ruhige Goldlicht ihrer unbeweglichen Flamme auf das schöne Angesicht der Märtyrerin fallen ließ, erhob sich Rene, um der Mutter alle nur mögliche Hilfe zu leisten. Eine tiefe, ihm selb unerklärliche Ruhe kam über ihn. Das furchtbare Erleben, das die Seele eben noch zu zerreißen gedroht, bewies jetzt seine reifende und erhebende Läuterungskraft, die den tiefsten Schmerzen eben so eigen ist wie den köstlichsten Freuden. Ihm war, als rauschten Engelsfittiche geheim, aber tiefsegnend um sein Haupt, als grüße die Vollendete schon aus der Wolke der Verklärten noch einmal mit himmlischen Lächeln zurück in das dunkle Tal der Todesschrecken, das sie soeben durchwandelt hatte. Und was ihm lange schwankend geworden war und bei des Hofes üppigen Festen zu entgleiten drohte, das gab ihm diese düstere Nacht des Schreckens, dieses Sterben des geliebtesten Lebens zurück: den Glauben an die volle Wahrheit dessen, der da gesprochen: „Wer mir will nachfolgen, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!"

Mochte es nun auch mit ihm zum Leben oder zum Sterben gehen, er war zu beidem bereit.

25.

Im Louvre saß, vom reichen Blumenschmuck umgeben, der König. Ihm gegenüber, stolz und selbstbewußt wie immer, die Königin. Sie hatte nun eine Zeit seit der entsetzlichen Nacht Frankreichs vergangen war, eine schwere Aufgabe zu lösen. Sie bestand darin, Karl aufzurichten und ihn immer und immer wieder zu versichern, daß jene blutige Schlußfeier der Hochzeit eine notwendige, von Vaterlandsliebe eingegebene Staatshandlung gewesen sei.

Solange der entsetzliche Rausch der bigotten Verblendung über Paris und über dem Louvre gelegen war, hatte Karl sein Gewissen betäubt und war selbst nicht davor zurückgeschreckt, mit eigener Hand in die Verfolgung der Hugenotten einzugreifen. Aber es war wirklich ein Blutrausch gewesen, aus dem nun ein furchtbares Erwachen folgte. Eine entsetzliche Angst hatte sich des königlichen Verfolgers der Kinder Gottes bemächtigt, und gleich jenem gotteslästerlichen Tyrannen Belsazar, dem die Geisterschrift an der Wand seines Palastes die Knie wanken machte, war auch er emporgeschreckt worden von des Allmächtigen: Mene-Tekel-Upharsin!

Kein Lächeln huschte mehr über die in banger Vorahnung eines furchtbaren Gerichtes erstarrten Züge. Kein Klang froher Musik zauberte seiner schuldbeladenen Seele die lieblichen Bilder heiteren Frohsinns vor die Seele. Die finsteren Mauern des Louvre schienen voll noch finsterer Schatten zu sein, die dem Könige auf jedem Tritte folgten an ihn dem Irrsinne nahe brachten.

„Sire", sagte die Königin, deren marmorne Züge seit der Bartholomäusnacht noch kälter und versteinerter geworden waren, „es gilt für Frankreichs König, sich aufzuraffen und kühn das Steuer des Staatsschiffes weiter zu lenken. Große Zeiten fordern große Männer und große Entschlüsse."

„Große Zeiten? Madame, nennt man diese Zeiten groß? O, ich schaudere vor Frankreichs Gegenwart; ich bebe vor seiner Zukunft und mir ahnt, daß nur eines groß sein wird, was herannaht mit Geisterschritten — das ist die Reue, und vielleicht, nein, nicht vielleicht, ganz gewiß, ein düsteres Schicksal."

Da entfalteten die ringgeschmückten Finger Katharinas mit einer gewissen Feierlichkeit ein großes, schwere Siegelabdrücke tragendes Schriftstück.

Ein Strahl stolzen Triumphes flackerte in ihren dunklen Augen, indes sie die zusammengesunkene Gestalt ihres Sohnes maß.

„Hier ist das Urteil der Geschichte", sagte sie mit nachdrücklicher Betonung, und hielt dem König das Schreiben vor die Augen.

„Von Rom?" fragte Karl dumpf.

„Von seiner Heiligkeit, dem Papste und Vater der ganzen Christenheit. Er teilt mir und teilt Frankreichs König mit, daß der besondere Segen des Stuhles Petri uns zugesprochen ist, und daß zum Andenken an diese große Geschichtswende eine Denkmünze geschlagen worden ist. Und hier, Sire, ist die Münze."

Ein großes, hellfunkelndes Goldstück blitzte in der schmalen Hand der Florentinerin.

(Fortsetzung folgt.)

Esst besser, seht besser aus,
Fühlt auch besser

Es ist nicht nötig, wegen einfacher Verstopfung und ihrer Begleitsymptome miserabel und verdriesslich zu sein! Ihr könnt genau so schlau sein wie viele tausende andere, die seit 1887 das berühmte Magentonikum und Abführmittel TRINER'S BITTERWEIN kennen und benutzen. Diese wissenschaftliche Formel ist aus einer speziellen Wahl von Naturs eigenen Wurzeln, Kräutern und Pflanzen zusammengestellt. Sie wirkt milde, sanft und bestimmt, um träge Abfallstoffe aus den Därmen zu eliminieren. Besorgt Euch heute eine Flasche Triner's und lernt seine verblüffenden Wohltätigkeiten kennen. (Achtung! Wenn Euer Geschäft Triner's Bitter Wine nicht führt, schickt $1.50, zusammen mit Namen Eures Geschäfts an: Jos. Triner Corp., 4053 W. Fillmore, Chicago, und Eure grosse 18 Unz. Flasche Triner's wird Euch sofort portofrei zugeschickt.)

TRINER'S BITTERWEIN

Lucerne Milk Company

297 Owena St., Winnipeg.

Wir zahlen nicht extra hohe Preise an Truckfahrer, um so den Rahm zu bekommen.

Aber wir versprechen, **zu jeder Zeit den vollen Marktpreis zu zahlen, und zwar dem wirklichen** Produzenten.

Ehrlicher Handel ist unsere Losung.

Liefern Sie pünktlich jede Woche an uns und Sie empfangen den Bonus am Ende des Monats.

LUCERNE MILK CO.
Fred L. Luining, Mgr.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone Street,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

Uebersee-Pakete

von Warenlagern in Deutschland nach allen 4 Zonen:
100 Pfd. weißes Weizenmehl, $9.50. (Frei nächste Bahnstation, $11.50)
Nach der russischen Zone mit freier Hinstellung $13.00

„Frei Haus-Lieferungen" in allen 4 Zonen $1.00 pro Paket extra.

U-36: 20 Pfd. Paket $7.55
5 Pfund Kaffee, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Schmalz.
U-51: 25 Pfd. Paket $9.95
10 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Mehl, 5 Pfd. Zucker, 5 Pfd. Kaffee.
U-44: 10 Pfd. Paket $4.80
5 Pfd. Schmalz, 5 Pfd. Kaffee.

U-32: 8.8 Pfd. Schw.-Schmalz, $4.95
U-33; 22 Pfd. Schw.-Schmalz, $11.95
U-29; 20 Pfd. Zucker $3.65
U-46: 5 Pfd. gerösteter Kaffee, $3.00
U-47; 5 Pfd. Kaffee, grün .. $2.80
U-53: 20 Pfd. Reis $5.00
U-35: 12 Pfd. Fett-Paket .. $6.65
5 Pfd. Margarine, 7 Pfd. Palmin.

Nur nach den westlichen Zonen Deutschlands von Winnipeg per Post:
Ab Hamburg plus $1.00 für Zustellung.

A-11: 10 Pfd. $5.65
1 Tin Klim, 1 Tin Klik, 1 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Zucker, 2 Pfd. Reis.
B-11: 20 Pfd. $11.95
6 Pfd. Dose „Spiced Beef" oder „Ham", 4 Pfd. Reis, 3 Pfd. Schmalz, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Zucker, 1 Pfd. Rosinen, ½ Pfd. Pflaumen.
U-1: 22½ Pfd. $10.45
4 Pfd. Zucker, 4 Pfd. Reis, 4 Pfd. Mehl, 4 Pfd Makkaroni, 2 Pfd. Kaffee, 2 Pfd. Margarine, 1½ Pfd. Pulver-Milche, 1 Pfd. Schokolade.
U-168: 4 Pfd. Tee $5.00

Geldübersetzungen nach Paraguay und Deutschland zu äußerst günstigen Bedingungen.

P-1: 20 Pfd. Paket mit Aluminium und emailliertem Küchengeschirr für Paraguay (50 einzelne Sachen) $23.50

Alle Bestellungen mit Money Order werden sofort und sorgfältig erledigt.
621 Sargent Ave. — JOHN H. UNRUH — Winnipeg, Man.
(Service Meat Market)

Die Bremer biblische

Handkonkordanz

Gute Ausführung, starker Leineneinband $6.00

The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Jugendvereins-Programme

der Manitobaer Jugendorganisation.
20 Cents pro Stück portofrei.

No. 52. Der christliche Jüngling.
No. 53. Die christliche Jungfrau.
No. 50. Die christliche Familie.
No. 23. Weihnachten.
No. 41. Weihnachten.
No. 42. Silvester.
No. 25. Silvester.
No. 48. Gehorsam.
No. 21. Der Apostel Petrus.
No. 22. Gespräch: Esther Ried.

JOHN P. DYCK,
Gretna, Man., Box 166

Warum leiden Sie

Dr. Peter Fahrney
1840 - 1905

an
Kopfschmerzen
verstimmtem Magen
Verdauungsstörung
Nervosität
Gase und Blähungen
Schlaf - und Appetitlosigkeit
verursacht durch Hartleibigkeit?

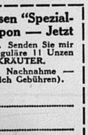
Erlangen Sie schnelle, erprobte, angenehme Linderung mit

Alpenkräuter

Sanft und milde bringt diese laxative und Magentätigkeit anregende Medizin träge Därme zum Arbeiten und hilft, verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden; die durch Hartleibigkeit verursachten Gase zu vertreiben und gibt dem Magen das angenehme Gefühl von Wärme. Alpenkräuter's erstaunliche Wirksamkeit ist auf eine wissenschaftliche Formel zurückzuführen, welche 18 (nicht nur ein oder zwei) Natur-Heilkräuter, Wurzeln und Pflanzen verbindet, — eine Geheimformel, vervollkommnet über eine Periode von 78 Jahren. Ja, für schnelle, angenehme, erprobte Linderung von Hartleibigkeits-Beschwerden besorgen Sie sich noch heute Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser

Spezial Einführungs-Angebot

11 Unzen Flasche für nur $1.00 portofrei ins Haus geliefert.



Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.
☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ....

Adresse ....

Postamt ....

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-39J
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

Lebensverzeichnis — — — —

(Fortsetzung von Seite 3—5)

Blasenleiden und ist nach diesem auch nicht wieder ganz stark geworden.

Besonders krank war er im vorigen Winter. Er wurde aber wieder soviel besser, daß er am Stock gehen konnte. Als er in dieser Krankheit dem Tode ganz nahe war, hatte er einen Traum, von dem er tief beeindruckt wurde: Er hatte geträumt, er sei gestorben und habe wunderbare Blicke in die Ewigkeit tun dürfen.

Am 10. Dezember mußte der Arzt gerufen werden. Dieser riet, ihn ins Hospital zu bringen. Hier hat er vom 11. bis zum 14. Dezember gelegen. Am 14. Dezember 7 Uhr morgens durfte er sanft zur ewigen Ruhe eingehen.

Er ist alt geworden 75 Jahre, 9 Monate und 20 Tage und ist nun daheim, wo keine Leiden und keine Schmerzen mehr sind.

Sonntag, den 19. Dezember wurde die teure Hülle dem Schoße der Erde übergeben.

Die Brüder Joh. Harder, H. Lenzmann und A. Nachtigal hatten vom Herrn Worte des Trostes für die Hinterbliebenen. Des ungünstigen Wetters halber war die Versammlung nicht groß. Auch vom Silberchor, der einige schöne Lieder sang, war nur ein kleiner Teil erschienen.

Wir danken für die Teilnahme.

Die in Hoffnung trauernde Gattin und Kinder.

(Der Zionsbote möchte kopieren.)

Brief aus Rußland.

Haben folgenden Brief von meiner leiblichen Schwester Anna Fast, geb. Isaak, aus der Verbannung aus Rußland erhalten:

Lieber Bruder, Schwägerin und alle andern Geschwistern!

Ich habe heute ein Paket mit Produkten von Euch bekommen. Vielmal Dank dafür! Es war so eine große Freude für mich und meine Tochter. Meine Tochter Liese hüpfte vor Freude und ich mußte vor Freude weinen. Ich dankte gleich dem lieben Gott, daß er meine uno auch Eure Gebete erhört hat. Er wird es Euch vergelten. Ihr könnt Euch gar nicht vorstellen, wie wir hier leben, und zu beschreiben geht es nicht. Ich schreibe so schon viel zu viel, darum bekommt Ihr auch nur so wenig Briefe von mir.

Lieber Bruder Peter, ich bekam von meiner Schwester Greta ein so schönes Paket Kleider geschickt. War das aber eine Freude! als ich die Nachricht bekam, es sei für mich ein Paket Kleider auf der Post. Ich faßte meine Liese an der Hand und wir gingen gleich zur Post. O weh! was für ein Schreck! Auskaufen, hieß es, mit 1995 Rubel. Ich konnte vor Trauer nichts sagen, ging hinaus und weinte. Dann ging ich wieder hinein und sagte: „Ich kann es nicht auskaufen, mein ganzes Vermögen ist nicht mal so viel. Ihr müßt es dann zurückschicken." Es war mir so schade, ach, so schade! Aber was half es, ich konnte nichts machen. Liebe Schwester Greta u. Schwager Abram, seid nicht böse, daß Ihr es wieder zurückbekommt. Ich hätte es ja so gerne ausgekauft, aber ich habe nicht mal den einen Rubel und fünf Kopeken, die ich für 300 Gramm Brot täglich für mein Kind zahlen soll. Ich bitte Euch Geschwister, seid so gut und zahlt das Paket dort aus und schickt es mir, wenn's geht. Dann habt ihr mir sehr viel geholfen. Wenn's nicht geht, dann braucht Ihr mir nichts mehr zu schicken. Das erste Paket von Br. Heinrich mußte ich auch auskaufen. Bin es noch schuldig. borgte mir das Geld dazu. Es war im Junimonat, wo auch im Garten noch nichts zu haben war, so daß wir dadurch leben blieben. Vielmal Dank für alles, und ich glaube, Ihr werdet mir noch weiter helfen können. Lieber Bruder John, wie bleibst Du leben, wenn du Hühnerfarmer bist? Machst du auch Eiermehl? Hier bekommen „Natschalniki" manchmal Eiermehl, sagen es kommt von Amerika. Würden froh sein, wenn wir mal ein Ei essen könnten. Ach, wie gut habt Ihr es mit Euren Kindern, könnt Euch immer sattessen. Bitte, schickt mir doch ein Kleid, Schuhe und ein warmes Tuch. Ich habe nur eine Bluse, Liese hat einen Rock und Bluse. Was schafft Mama? Grüßt sie sehr, auch Rogalskys. Habt es wohl auch drock? Nun ja, aber ihr habt dann auch etwas dafür.

— Soweit der Brief. Möchte noch erwähnen, daß meine Schwester vom Jahre 1930 in der Verbannung ist. Ihr Mann Abr. Fast verschwand im Jahre 1936, und der älteste Sohn Anno 1941.

Eingesandt von P. D. Isaak, Dinuba, R. 1, Box 76, California, USA.

(Bote möchte kopieren.)

Verwandte und Freunde gesucht.

Ich bin Abram Flaming aus Sparrau und suche meine Geschwister: Meine Halbschwestern Liese und Katharina Boldt und ihren Bruder David Boldt nebst Frau u. Sohn.

Ist vielleicht jemand unter den Flüchtlingen, der über diese Personen irgendwelche Auskunft geben könnte? Danke für jegliche Nachricht.

Abram G. Flaming,
R. R. 1, Leamington, Ontario.

Ich suche meinen Onkel Friedrich Schulz, geb. 1870 im Jekaterinoslawschen. Seine Frau war Eugenia Weisten. Onkel war nach dem 1. Kriege 7 Jahre in Oesterreich, dann wohnten sie in Woronzowka. Von dort zogen sie nach Sibirien und Anno 1929 nach Nord- oder Südamerika. Sie hatten einen Sohn Sascha und eine Tochter Katja, die wohl noch leben. Ich bin ein Sohn von Heinrich und Liesbeth (geb. Gausse) Schulz. Meine Frau ist eine geb. Rieß.

Friedrich Schulz,
Neumünster, Schleswig Holstein,
Geibelstraße 12, Br. Zone,
Deutschland.

Johann Bargen, geb. 25. 3. 1925 in Nikolaifeld, jetzt wohnhaft in Deutschland, Wendisch-Evern Nr. 32 über Lüneburg, sucht seinen Onkel, Peter Löwen, der etwa 1928—29 aus Nikolaifeld, Sagradowka, ausgewandert ist. Der Onkel soll eine Farm in Kanada gehabt haben.

Johann Bargen kann leider keine näheren Angaben machen. da er damals selbst noch klein war.

Siegfried Janzen,
M. C. C., Gronau, Westfalen,
Deutschland.

Die Mennonitische Lehrerzeitung,

Horndean, Manitoba.

Während der Osterferien 1948 tagte in Winnipeg eine Versammlung mennonitischer Lehrer. Auf dieser Versammlung wurde die Herausgabe einer Lehrerzeitung beschlossen und auch die Editoren gewählt.

Drei Hefte der „Mennonitische Lehrerzeitung" sind nun schon erschienen und der Beschluß jener Konferenz hat damit konkrete Form angenommen.

Die „Mennonitische Lehrerzeitung" erscheint vierteljährlich, ist geheftet, acht bei elf Zoll, und hat etwa 30 Seiten. Das Titelblatt trägt jedesmal eine sinnreiche und künstlerische Ausstattung. Die Themata, die verhandelt werden, sind recht vielseitig und, außer ganz einzelnen, nicht solcher Art, daß sie bloß für Lehrer Interesse haben könnten. Jeder denkende Mensch sollte in diesen Heften etwas finden können. Das für ihn von Interesse ist.

Die Redakteure haben es soweit verstanden, und wir hoffen, daß sie es auch in Zukunft tun werden, Personen aus den verschiedenen Gemeinderichtungen zu Worte kommen zu lassen. Auch haben sie dem Umstande, daß bei uns zwei Sprachen, die deutsche und die englische, gebraucht werden, Rechnung getragen. Der weit größere Teil des Gebrachten ist aber in der deutschen Sprache.

Wir sprechen und schreiben viel von der Erhaltung unserer Eigenart. Es ist uns das damit durchaus ernst, und unsere Leute sind bereit, ein schönes Stück Geld dafür auszugeben, denn all unsere Privat- und Bibelschulen kosten uns viel Geld. Wir tun dies, um unsere Kinder, mit dem Worte Gottes bekannt zu machen, dann aber auch, um ihnen Verständnis und Achtung für das Erbe der Väter zu übermitteln. Wir achten und schätzen andere Gemeinden und Völker, wir glauben aber, daß auch gerade wir Mennoniten manches ererbt haben, das wert ist, weitergegeben zu werden. Ist es nun anzunehmen, daß wir uns auf lange hinaus die Achtung vor unserer Eigenart erhalten können, wenn uns alle Anregungen auf kulturellem Gebiet aus nichtmennonitischer Quelle kommen? Ist es nicht selbstverständlich, daß unsere Kinder schlußfolgern müssen, daß wir kulturell nichts zu bieten haben, somit rückständig sind? Um uns unsere Jugend zu erhalten, müssen wir neben dem religiösen auch auf kulturellem Gebiet Anregung und Betätigung bieten. Die „Mennonitische Lehrerzeitung" möchte, neben etlichen anderen Zeitschriften gerade auf diesem Gebiet dienen.

Die Herausgabe so einer Zeitschrift ist sehr kostspielig; der Bezugspreis ($1.50 pro Jahr) dagegen mäßig — es ist etwa soviel, wie zwei Mahlzeiten kosten. Die Anregung die wir aus dem Blatte erhalten können, dürfte weit mehr wert sein. Ich wünsche, daß diese Zeilen dazu beitragen möchten, daß manch ein Leser sich die „Mennonitische Lehrerzeitung" bestellen würde.

G. Lohrenz.

Rehhäute sind Geld

Wir nehmen tausende — Bitte, die Rehhäute nicht wegzuwerfen, denn sie bringen die so notwendigen **USA.-Dollars.** Tut Euch mit Nachbarn zusammen und schickt die Häute zur **American.**

Garantierter Preis für mittelgroße und große pro Stück $1.50

Pferdehaar — Große Nachfrage nach Schwanzhaar. Garantierter Preis je nach Qualität 85c bis 95c pro Pfund.

Alle Preise F. O. B. Winnipeg.

Wir sind die größte Firma für Rinder- und Pferdehäute und Rohpelze.

Schicken Sie mit vollem Vertrauen an die

AMERICAN HIDE & FUR CO.

157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

Falls Sie unsere neue Preisliste nicht haben, schreiben Sie uns bitte.

David Friesen

Bedienung in Testamenten, Besitztiteln usw.

OFFICE:
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
Office Phone: 927 800

Office-Phone 97 116 — Wohnungsphone 401 853

Dr. H. Oelkers

Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.

Dr. A. J. Neufeld

Arzt und Chirurg

Telephon:
Office: 95 069 — Residenz: 84 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg., Winnipeg

Telephone 97 679

SILAS E. GREENBERG

DENTIST

512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

A. Buhr

Vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.

265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 97 621 Res.: 48 655

JANTZEN ELECTRIC

237 Hawthorne Avenue
North Kildonan — Winnipeg, Man.

Fachmann in Einrichtung elektrischer Leitung in Häusern und Farmen. — Elektrische Lampen u. Gebrauchsgegenstände werden geliefert.

1. **Christus, der Herr der Gemeinde.**
2. **Die göttliche Diagnose des Herzenszustandes der Christenheit der Endzeit. —**
3. **Der göttliche Rat an die laue Christenheit der letzten Zeit. —**
4. **Buße der lauen Christenheit der Endzeit. —**
5. **Der heilige Rest der Gemeinde in der Endzeit. —**

Diese 5 Vorträge über Offb. Joh. 3.
von

A. H. Unruh, D.D.

unter dem Titel

„Des Herrn Mahnung an die Gemeinden der Endzeit."

in gutem Druck, auf bestem Papier und in schöner Ausführung, broschiert, sind jetzt erhältlich für: —
Einzelexemplar, portofrei 75c
10 Exemplare und mehr 65c

Deutsches Sprachbuch

Aufgaben zur Rechtschreibung, Wortkunde, Zeichensetzung, Sprachlehre und Stilbildung
von Richard Lange.

Band 1 und 2 in einem Buch von 240 Seiten. Preis, portofrei $1.65

Schulen und Buchhändler erhalten Rabatt.

— Es ist ratsam, den Bedarf für dieses und das nächste Jahr jetzt zu decken, da die Auflage nicht groß ist. —

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

WELLINGTON REALTY LTD.

12 Wellington Ave., Box 284

CHILLIWACK, BRITISH COLUMBIA

Wir haben über 400 Offerten von Stadt- und Farmeigentum auf unserer Liste

Anleihen auf Farmen bis 20 Jahre Frist gegen 5%.
Konsultiert uns in Erbschaftsfragen.
Um Näheres bitte an uns zu schreiben.

G. H. Epp, — E. Fettes, — Geo. Martens.

CROSSTOWN CREDIT UNION

Mennonitische Sparkasse

● Alle „Shares" verdoppelt im Falle des Todes.
● Spezielle Anleihen für Schüler. ● 3% auf Einlagen.

UNITY MADE US STRONG

Phone: 80 665 — 116 Isabel Street — Office hours: 9-6

Nachrichten . . .

(Fortsetzung von Seite 5—4)

— Die britisch-amerikanische Flugorganisation zur Versorgung West-Berlins erreichte in der vergangenen Woche mit einer durchschnittlichen Tagesleistung von fast 6000 Tonnen transportierter Güter eine neue Höchstleistung seit Beginn der Luftbrücke (Juni 1948).

Das Problem des Winterwetters haben die Flieger bewältigt, erklärten amerikanische Sachverständige. In den letzten sieben Tagen brachten die Transportflugzeuge 41,540 Tonnen Lebensmittel, Kohle und andere Bedarfsartikel über die Sowjet-Landblockade, womit die bisherige beste Wochenleistung vom Ende Dezember überboten wurde. Die Gesamtmenge der nach West-Berlin geflogenen Frachten beträgt jetzt 817,379 Tonnen, für die 109,861 Flüge ausgeführt wurden. Nach dem Durchschnitt der bekanntgewordenen Schätzungen beläuft sich der tägliche Mindestbedarf der 2,500.000 Einwohner der drei Westsektoren Berlins auf 4000 Tonnen Versorgungsgüter.

— In der Stadt Fritzlar (Land Hessen, amer. Zone) werden auf Anregung des Magistrats die evangelischen und katholischen Kirchen der Stadt in Zukunft bei Rückkehr jedes entlassenen Kriegsgefangenen fünf Minuten die Glocken läuten.

— Für den Posten des zukünftigen deutschen Präsidenten der in den Westzonen in Vorbereitung befindlichen Regierung haben sich bereits 35 Anwärter gemeldet. Dannach bestätigte der Parlamentarische Rat in Bonn, der die Verfassung Westdeutschlands ausarbeitet, den Eingang von 35 Bewerbungen um das höchste Regierungsamt eines zukünftigen Westdeutschen Bundesstaats. Die Namen der Anwärter wurden nicht angegeben, doch unter ihnen befinden sich eine Anzahl bekannter Persönlichkeiten.

— Von Januar bis Oktober 1948 sind 100,000 Flüchtlinge aus dem Osten nach Nordwestdeutschland zugewandert. Die Massenunterkünfte der Flüchtlinge sind überfüllt, und die Situation verschärft sich dadurch, daß die Flüchtlinge versuchen, ihre Angehörigen nachzuholen.

— Aus Anla des Goethe-Jahres wurden in Weimar (Sowjetzone) das Schillerhaus und das Goethe-Nationalmuseum renoviert. Weitere umfangreiche Arbeiten an den klassischen Stätten sind zur Zeit nicht vorgesehen. Für eine Auffrischung der Fassaden der Weimarer Privathäuser stehe keine Farbe zur Verfügung, jedoch werde dafür Sorge getragen, durch reichliche Fahnenstoffe und Grünschmuck den Häusern an den Hauptgedenktagen des Goethe-Jahres ein festliches Aussehen zu geben.

— Die kommunistische deutsche Polizei eröffnete Feuer auf einen Berliner Kutscher, der mit Pferd u. Wagen die nun von neuem verengte Blockade der Sowjets um die westlichen Sektoren Berlins durchbrach. Es gelang dem Fahrer, unverletzt davonzukommen, obwohl eine ganze Salve von Schüssen auf ihn abgegeben wurde. Die Kugeln trafen jedoch einen unbeteiligten Fußgänger und verletzten ihn am Bein.

Dieser Zwischenfall war der erste, bei dem scharfe Schüsse fielen, seitdem die Russen ihre Absperrung Westberlins erneut verschärft haben. Sie ließen Durchgangsstraßen um und in Berlin durch Graben unterbrechen, um den Fahrzeugverkehr von und nach den Westsektoren zu sperren, bezw. besser kontrollieren zu können und Versuche zu unterbinden, Lebensmittel oder Waren in die drei westlichen Stadtteile zu schmuggeln.

— Es ist sehr schwer, sich in dem Trümmerhaufen zurechtzufinden, den die alte Handelsmetropole Danzig jetzt darstellt, und man erkennt kaum etwas von dem einstigen Alt-Danzig. Vor dem Hauptbahnhof hat man das Gelände weitgehend gesäubert. Hier sollen nach Plänen der polnischen Staatverwaltung große Hotels und viele andere groen Bauten entstehen, um den Blick auf die Trümmer Danzigs zu verdecken. Das Wahrzeichen Danzigs, die wohlbekannte Marienkirche, hat unter dem Krieg besonders stark gelitten. Der Glockenturm ragt nur noch als ein Stumpf in den grauen Himmel.

In Danzig, dem jetzigen Gdansk, sieht man überall Arbeitskolonnen, die mit Abbrucharbeiten beschäftigt sind. Junge Männer des polnischen Arbeitsdienstes in umgearbeiteten Feldblusen schleppen Steine u. Eisenträger zu den in langer Reihe wartenden Panjewagen. Auf dem Dominikanerplatz stehen Buden und Verkaufsstände. Hier erhält man, angefangen vom silbernen Löffel, eleganten Schuhen, wertvollen Gemälden bis zu Stangen amerikanischer Zigaretten alles gegen Zlotys, Dollar, Schweizer Franken oder Rubel.

Gegenwärtig leben in der Stadt etwa 180,000 Polen, die der Stadt ein vollkommen polnisches Gepräge gegeben haben. Die Zahl der überlebenden Deutschen wird auf rund 10,000 geschätzt.

* * *

England. — Wie es heißt, hat sich das Beinleiden König Georgs so beträchtlich gebessert, daß er innerhalb von zwei Monaten beträchtlich mehr amtliche Pflichten wieder zu übernehmen hofft.

— Im vergangenen Jahr war es die britische Thronfolgerin und ihr Gatte, die den Unwillen der puritanisch gesinnten Kreise in Schottland erweckt hatten, weil sie in Paris Sonntags zum Tanz gegangen waren. Jetzt findet das Sonntagsblatt „Sunday Picorial", daß Prinzessin Margaret abends zu viel ausgehe, was „für junge Mädchen von 18 Jahren nicht sehr schicklich ist". In der vergangenen Woche sei die Prinzessin im Kino, in einem Konzert, im Theater und schließlich auf einem Wohltätigkeitsball gewesen. „Was sollen die englischen Mütter sagen", meint das Blatt, „die ihre Töchter zu Hause halten wollen und mit dem Hinweis auf Margaret abgefertigt werden?"

* * *

USA. — Die Vereinigten Staaten beginnen das wichtigste Werk der praktischen Verwendung der Atomkraft mit dre Intriebsetzung eines ausgedehnten Programms, das viele Millionen Dollars beanspruchen wird. Zur Leitung dieses großen Projektes wurde Dr. Lawrence A. Hafstad, ein hervoragender Physiker, berufen.

Dr. Hafstad soll ein Projekt der Entwicklung von Nuklear-Reaktoren zur praktischen Anwendung der Atomenergie für elektrische Kraft, Antrieb von Schiffen u. Flugzeugen, für die Produktion von Isotopen (radioaktiven Elementen) und für die Erforschung der Reaktoren durchführen.

— Der 26jährige Robert Meyners von der Fellowship Church of All People in San Fransisco verabschiedete sich von seiner Frau Hazel und Tochter Dawn, da er drei Monate Gefängnis abitzen muß, weil er sich weigerte, sich für den Militärdienst registrieren zu lassen.

— Wie die Polizei meldet, waren zwei 14jährige Jungens, die in der Schule nicht vorwärts kamen, gerade dabei, die neue High School in Philipsburg, Pa., zur Explosion fertig zu machen, als sie durch zwei Personen, die zufällig vorbeiginen, verscheucht wurden. Sie hatten bereits 180 Dynamitpatronen am Haupteingang angebracht.

— Der geschlagene Präsidentschaftskandidat Thomas Dewy will sich aus der Politik zurückziehen, wenn sein Mandat als Gouverneur des Staates New York im Jahre 1950 abgelaufen ist. Die „Metropolitan Life Assurance Co.", eine der größten Lebensversicherungen der Vereinigten Staaten, hat ihm den Präsidentenposten angeboten. Dewey hätte hier den Trost, daß sein Gehalt mindestens zehnmal so hoch ist, wie das des Präsidenten der Vereinigten Staaten.

* * *

Kanada. — In Toronto wurde ein Mann zu drei Jahren verurteilt, weil er seine Großmutter um $11-500 beschwindelt hatte.

— Dr. Otto Straßers fünfter Antrag auf Erteilung eines Reisepasses wurde von der kanadischen Regierung abgelehnt, wie der ehemalige Anhänger Hitlers, der später aus Deutschland floh, bekanntgab. Der 51 Jahre alte Straßer sagte, Ottawa habe seinen Antrag erneut und ohne Angaben von Gründen zurückgewiesen. „Ueberrascht war ich nicht", fügte Straßer hinzu, „da in London erst in dieser Woche erklärt wurde, ich würde keine Einreisegenehmigung in die britische Zone Deutschlands erhalten."

1933 hatte sich Otto Straßer mit Hitler überworfen und war aus Deutschland geflohen. Sein Bruder Gregor gehörte zu den Hingerichteten im Zusammenhang mit dem Röhm-Putsch am 30. Juni 1934. Otto Straßer, der über die Schweiz nach Kanada gekommen war, hatte seine Absicht verkündet, in Deutschland für die „demokratische Erneuerung" zu wirken.

General Clay, der amerikanische Militärgouverneur in Deutschland, äußerte sich, Straßer plane nach Deutschland zurückzukehren, um bei der Stärkung des wiedererstehenden deutschen Nationalismus mitzuwirken.

* * *

Südafrika. — Die blutigen Rassenkrawalle breiteten sich nach neuen Gebieten aus und nahmen in Durban und Umgegend einen drohenden Umfang an.

Wie die Polizei erklärt, sind bisher in den dreitägigen Kämpfen zwischen Zulus und Indern 100 Personen getötet und 1000 verwundet worden. In Johannesburg aber schätzte man die Toten auf 300.

* * *

Japan. — Am 15. Januar begann der Radiotelephondienst zwischen Japan und Deutschland und umgekehrt. Damit haben die beiden früheren „Achsen"-Partner zum erstenmal seit dem Kriege eine direkte Verbindung.

* * *

Schweiz. — Etwa 500 westdeutsche Kellner werden in diesem Frühjahr von den Besatzungsbehörden die Genehmigung erhalten, zur Saisonarbeit in die Schweiz zu fahren. Ursprünglich waren 4000 deutsche Kellner für schweizerische Hotels vorgesehen. Verhandlungen über eine Arbeitsvermittlung von Gaststättenpersonal aus Westdeutschland nach Großbritanien dauern noch an.

* * *

Europa. — Nach den übereinstimmenden Aussagen von 730 heimgekehrten Kriegsgefangenen im Lande Hessen (amerikanische Zone) konnten bisher 12 Kriegsgefangenen-Schweigelager in der Sowjetunion festgestellt werden, deren Insassen nicht an ihre Angehörigen schreiben dürfen. Die Gesamtzahl der Schweigelager wird jedoch als bedeutend höher angenommen. Wie der Kriegsgefangenen-Auskunft der Länder der amerikanischen Zone mitteilt, befanden sich am 31. Dezember vorigen Jahres mindestens noch 350,000 deutsche Kriegsgefangene in sowjetischer Hand. Der Verbleib von anderthalb Millionen Vermißten ist ungeklärt.

— In Polen werden noch mindestens 28,000 deutsche Kriegsgefangene zurückgehalten. Jugoslawien will die letzten 23,000 deutschen Kriegsgefangenen bis Ende Februar entlassen. Von Frankreich werden etwa 900 und von den Benelux-Staaten ebenfalls einige hundert Angehörige der ehemaligen deutschen Wehrmacht festgehalten, die sich wegen Kriegsverbrechen zu verantworten haben. Ferner arbeiten in Großbritannien, Frankreich und Belgien etwa 110,000 deutsche Kriegsgefangene in freiwilligen Zivilarbeitsverhältnis. Von den deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich meldeten sich Tausende zur Fremdenlegion.

C. J. FUNK & COMPANY
Estates, Trusts, Investments, Real Estate, Insuranc
WINKLER, MANITOBA

Indien. — Die 50 Millionen Inder, die nach der bisherigen Tradition zur Kaste der Parias oder „Unberührbaren" gehörten und in der Oeffentlichkeit verstoßen und geächtet waren, wurden nun durch Aufhebung der betreffenden Vorschriften frei. Wer sie künftighin mißachtet, wird bestraft; ein Zeichen, daß Gandhi doch gesiegt hat, wie seine Anhänger in der Nationalversammlung bei diesem Anlaß ausriefen.

* * *

Verschiedenes. — — — — —

— Die Forschungstelle für Papiergeschichte, die dem Mainzer Gutenberg-Museum angegliedert ist, hat jüngst zum erstenmal Ergebnisse ihrer Arbeit ausgestellt. Die Erfindung des wichtigen Rohstoffs für die Verbreitung geistiger Güter geht auf den chinesischen Minister Tsai Lun zurück, der zu Beginn des 2. Jahrhunderts unserer Zeitrechnung lebte. Erst nach Jahrhunderten verlor das Reich der Mitte das Monopol. Das geschah 600 Jahre später, als chinesische Papiermacher als Kriegsgefangene in arabische Hände fielen.

So entstand 751 in Samarkand, das heute unter russischer Herrschaft steht, die erste Papierfabrik außerhalb Chinas.

Von hier aus gelangte die Papiermacherei in das ganze arabische Reich; wir stellen arabische Papiermühlen fest in Bagdad, Damaskus, Kairo (10. Jahrhundert), Nordafrika, Spanien und Sizilien (12. Jahrhundert). Von Sizilien verbreitete sich die Kunst der „Papierer" auch in die christlichen Länder, zuerst nach Italien und Frankreich (13. und 14. Jahrhundert.)

— Vor 25 Jahren am frühen Morgen des 20. Januars 1924 erlitt Lenin seinen vierten Schlaganfall, am nächsten Tage gegen Abend starb er.

Zwei Tage später wurde der Leichnam des großen Kommunisten von seinen Anhängern nach der Eisenbahnstation gebracht, um nach Moskau verladen zu werden. Trotz der winterlichen Kälte strömten die Menschen zu dem dreißig Meilen langen Schienenstrang, über den der Zug mit Lenins Ueberresten rollte. In Moskau wurde die Leiche im Gewerkschaftshause aufgebahrt und Hunderttausende nahmen von ihr Abschied.

Lenins Leichnam wurde weder begraben noch verbrannt, er wurde einbalsamiert wie die Leiche eines Heiligen, und so liegt Lenins Körper noch heute in de mkleinen Mausoleum auf dem Roten Platz, einem Ort der Erbauung für Kommunisten von nah und fern, die beim Anblick des einbalsamierten Körpers dieses Gewaltherrschers religiöse Schauer empfangen wie die Wallfahrer vor der Kaaba in Mekka.

— Die Vorgänge in China erwecken gewiß großes Bedauern überall, wo man den tragischen Kampf der alten Kuomintang-Führer für eine einige und freie Republik mit Verständnis verfolgt hat. Als sie gerade im Begriff waren, den Berg von Hindernissen zu übersteigen, kam die japanische Invasion mit Mord und Brand und Verwüstung. Was an Lebenskräften übrig war, wurde von kommunistischen Elementen einem Abnützungsprozeß unterworfen, der schließlich zu dem jetzigen „Kollaps" führte. Tientsin und die alte Hauptstadt Peking sind unter Feuer. Nanking soll anscheinend geräumt sein und auch Shanghai ist bedroht. Aber ist das bereits die Entscheidung? China ist groß, und schnelle Erfolge verlieren sich ebenso schnell, wenn Gegenkräfte an der rechten Stelle eingesetzt werden.

— Die große Insel Formosa, die ein halbes Jahrhundert lang von Japanern besetzt war, wird anscheinend als eine Zitadelle des Widerstandes ausgebaut.

— Inzwischen versuchen die Franzosen, mit den indochinesischen Nationalisten zu einer Verständigung zu gelangen. Sie erwarten, daß die Furcht vor Uebergriffen der chinesischen Roten die Führer der Viet Nam Republik williger machen werde, die französischen Interessen anzuerkennen und eine gemeinsame Linie zu suchen. Vertreter der Dominien, Indien, Pakistan, Australien, Neu Seeland und Ceylon drängen London, die Bildung einer „Oestlichen Union" nach dem Beispiel der Atlantischen Union zu betreiben. Inzwischen versichern Vertreter Hollands, daß die Organisierung der Vereinigten Staaten von Indonesien eine Frage weniger Wochen oder Monate sein werde. Holland werde für die Zulassung dieses souveränen Staats zu den Vereinten Nationen eintreten, versprach Van Kleffens in New York am 12. Januar.

— Kommt jetzt für Israel die Zeit der Konsolidierung der Erfolge, die gegen die Uebermacht der Araber scheinbar mühelos gewonnen wurden? Auf der Insel der Rosen, Rhodos, sind unter den freundlichen Augen des UN-Vermittlers Bunche, zum ersten Male Vertreter der Aegypter und Israels in direkte Verhandlungen eingetreten (12. Januar). Gleichzeitig ist aber eine neue Spannung mit Groß-Britannien eingetreten. Englische Flugzeuge wurden an der Negev-Grenze abgeschossen, anscheinend ohne, daß die Truppen Israels wußten, daß es sich nicht um ägyptische Flieger handelte. Groß Britannien protestierte und landete Verstärkungen in dem Rotmeer-Hafen Aquaba.

Im Zusammenhang mit dem Streit um die Wüstenzone im Süden steht nicht nur die strategische Frage der Sicherung des Suezkanals, der jetzt zur Bewältigung des steigenden Verkehrs erweitert wird, sondern auch die Erwartung, daß der Negev sich als ölgehaltig erweisen werde. In der benachbarten Sinai-Wüste hat die Socony Vacuum Company am 11. Januar eine Bohrung abgeschlossen, die angeblich 5000 Tonnen im Tag bringen soll. Inzwischen scheinen sich die Befürchtungen für die jüdischen Bewohner arabischer Länder, besonders Aegyptens und Iraks zu erfüllen. Mörderischer Nationalismus tritt an Stelle religiöser Toleranz, wie sie der Islam lehrt.

— Das Gift frißt sich auch tiefer in den relativ immunen britischen Volkskörper. In London wurde Ministerpräsident Attlee von Anhängern Mosleys, die sich der freien Einrichtungen des Landes bedienen, um sie zu untergraben, verhöhnt u. durch Zwischenrufe behindert, als er seine Kandidatur für einen Londoner Wahlkreis ankündigte. Die faschistischen Demonstrationen trugen ausgesprochen antisemitischen Charakter.

— Hoch im Norden hält die sozialdemokratische Regierung Schwedens an der traditionellen Neutralitätspolitik fest. Das führende Blatt der norwegischen Hauptstadt Oslo, „Aftenposten", fragt die Schweden, ob sie das Recht hätten, „ungerührt dabei zu stehen, wenn andere Länder ihre Jugend und ihre materiellen Hilfsmittel opfern, um die Lebensform und die Kultur zu retten, zu der sich Schweden bekennt."

— Ueber ihre Erfahrungen mit den russischen Vertretern bei der Pariser Tagung der Vereinten Nationen sagte Eleanor Roosevelt: „Sie handeln und sprechen nie als Menschen, sondern immer nur als Regierungsvertreter."

* * *

Zu verkaufen:

Schöner Platz im schönen B. C. in der Mennonitenansiedlung Arnold. Haus mit 4 Zimmern und noch eines, zum Badezimmer einzurichten. Elektrizität und Wasserleitung. ¼ Meile vom Kaufladen und Versammlungshaus. 3 Acres Land. Der Preis ist mäßig. — Anzufragen bei

J. J. MARTENS,
1649 S.W. Marine, Vancouver, B.C.

Der Große Duden

Neubearbeitete und erweiterte Ausgabe. 690 Seiten. Guter Leineneinband. — Rechtschreibung, Schreibweise und Ausdrücke sind der deutschen Sprache der Gegenwart.
Preis $3.65

Bestellzettel.

THE CHRISTIAN PRESS. LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$..........
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$..........
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$..........

Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)

Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man „lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!

Probenummer an irgend eine Adresse frei. —